

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer

52

Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatlich 84 Pfg. zusätzlich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der zuständ. Postanstalt. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluss der Anzeigenannahme: 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenteil — 75 RM.

Nürnberg, im Dezember 1935

Verlag Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Pfannenschmiedgasse 19. Verlagsleitung: Max Fink, Nürnberg-A, Pfannenschmiedgasse 19. Fernsprecher 21830. Postcheckkonto Amt Nürnberg Nr. 105. Schriftleitung: Nürnberg-A, Pfannenschmiedgasse 19. Fernsprecher 21872. Redaktionsschluss: Freitag (nachmittags). Briefanschrift: Nürnberg 2 Schlieflach 393

13. Jahr
1935

Jüdischer Riesenbetrug

Die Weilbank in Horb geschlossen / Aber 1 1/2 Millionen Schaden / Deutsche Frauen und Männer in Not / Sie haben nicht auf den Stürmer gehört

Württemberg ist ein schönes, gottgesegnetes Land. In den Städten blüht eine reiche Industrie. Auf dem Lande künden saubere Bauernhöfe und üppige Felder vom Wohlstand der Bevölkerung.

„Wo Zucker ist, dahin kommen die Wespen!“ So lautet ein altes Sprichwort aus dem Ries. In der Neuzeit hat das Volk den Spruch etwas geändert. Es sagt: „Wo Wohlstand ist, dahin kommen die Juden!“

Dieses Wort ist wahr. Die Geschichte unseres Volkes zeigt uns hier bewiesen, daß sich dort die Bevölkerung hohe Werte geschaffen hat. Sie kommen nicht um zu pflügen, zu säen und zu schaffen. Sie kommen nur um zu ernten! Sie wollen nur einheimen. Zum arbeiten sind nach ihrer Ansicht nur die „Gojims“ da. Denn im jüdischen Geheimgehebuch Salmond steht geschrieben:

„Die Nichtjuden sind erschaffen, dem Juden zu dienen. Sie müssen pflügen, säen, graben, mähen, binden, sieden und mahlen. Die Juden sind erschaffen, das alles vorbereitet zu finden.“ (Berachoth F. 58a und b.)

Und so wurde der Jude zum Blutegel, der sich in den Körper des Volkes hineinbeißt und erst dann davon abläßt, wenn er sich vollgesogen hat. Nicht umsonst hat man ihn schon im Mittelalter einen Blutsauger, Parasit und Lenteschinder genannt. Der Jude kennt keine Aufbauarbeit. Sein ganzes Denken und Trachten ist auf die Zerstörung der von den nichtjüdischen Völkern geschaffenen Werte gerichtet. Er fühlt sich als Herr! Wir aber sollen seine Diener sein. Wir sollen arbeiten. Er allein will ernten!

Jahrhunderte lang hat der Jude es so getrieben. Jahrhunderte lang hat er die nichtjüdischen Völker ausgenüht und ausgebeutet. Hätte nicht der Nationalsozialismus seine warnende Stimme erhoben, dann wäre der Augenblick gekommen, an welchem der Jude seine

Aus dem Inhalt

Als Kindermädchen bei Juden
Jakob und Goldstein
Bolschewismus und Weltjudentum
Das Verbrechen in Oldendorf
Hildegard Waldmann
Devisenschiebung ohne Ende

Die Juden

volution gewesen sind. Aber sie arbeiten in Wirklichkeit genau so wie ehedem am Ruin unseres Volkes. Unter dem Deckmantel des „anständigen Juden“ begehen sie weiterhin ihre Verbrechen. Ein Teil unseres Volkes läßt sich von ihnen täuschen. Immer wieder finden sich unaufgeklärte Volksgenossen, die sich dazu hergeben dem „anständigen Juden“ zu helfen. Und sie tun es so lange, bis sie endlich am eigenen Leibe die wahre Gesinnung des Judentums verspüren müssen. Sie tun es so lange, bis ihnen durch eigenen Schaden bewußt wird, wie es um den „anständigen Juden“ in Wirklichkeit bestellt ist.

Das Bankgeschäft Weil in Horb

Solch ein „anständiger Jude“ lebt auch in dem württembergischen Städtchen Horb. Er heißt Carl Weil und ist der Inhaber eines Bankgeschäftes. Und weil er nun einmal als „anständiger Jude“ überall bekannt war, so fanden sich Tausende von Volksgenossen, die ihm im Vertrauen auf seine „Anständigkeit“ ihr Geld überbrachten. Der Arbeiter legte seine durch mühsame Plage ersparten Groschen im jüdischen Bankhaus an, auf daß sie Zinsen brächten. Der Beamte ließ sein Gehalt überweisen und der Geschäftsmann eröffnete beim Juden ein Konto. So kam es, daß die Firma Weil & Co. in Wälde über große Summen verfügen konnte. Sie gründete in Tübingen eine Filiale und errichtete in vielen Orten eigene Agenturen. Viele Hunderttausende deutschen Volksgenossen wanderten auf die jüdische Bank. Das Ansehen des Juden Weil wurde immer größer.

Warner treten auf

Freilich gab es in Horb manche Volksgenossen, die

Warum?

Juden verweigern jüdische Leichen für Anatomien

Damit die Medizinstudenten Gelegenheit haben, sich anatomische Kenntnisse zu erwerben, erhalten die Universitäten Leichen von Verstorbenen zugeführt. An diesen Leichen durften bisher auch jüdische Medizinstudierende herumschneiden. Es ist ein gutes Zeichen der Zeit, daß den nichtjüdischen Studenten in Warschau anfiel, daß unter den bei der Anatomie angelieferten Leichen nie eine „beschnittene“, d. h. eine Judenleiche zu sehen war. Nun ist darob an der polnischen Universität ein Krach zwischen polnischen und jüdischen Medizinstudenten ausgebrochen. Die polnischen Studenten verlangen, daß auch jüdische Leichen gestellt werden und zwar in einem Prozentsatz, der der Anzahl der jüdischen Studenten entspricht. Weil die jüdischen Studenten sich weigerten der Forderung nachzukommen, haben die polnischen Studenten beschlossen, die jüdischen Medizinstudierenden bis auf Weiteres weder zur Arbeit in der Anatomie noch zu den Vorlesungen zuzulassen, bis jenem Verlangen Folge geleistet wird.

Man fragt sich nun, wie es komme, daß die Juden sich weigern jüdische Leichen den Anatomien zur Verfügung zu stellen. Wer diese Frage beantworten will, braucht nur im jüdischen Gesetzbuch Talmud-Schulchan aruch ein wenig Umschau halten. Dort steht nämlich geschrieben:

„Die Juden werden Menschen genannt. Die Nichtjuden aber werden nicht Menschen, sondern Vieh geheißen.“ (Talmud: Baba mezia 114b.)

Weil wir „Gojim“ (Nichtjuden) in den Augen der Juden also gleich dem Tiere sind, findet der Jude es in Ordnung, wenn an den Leichen der „Gojim“ (Nichtjuden) herumgeschnitten wird. Die Leichname jüdischer Verstorbener aber können für anatomische Zwecke nicht geliefert werden, weil, ja, weil die Juden allein — — „Menschen“ sind. — — —

der Bücher aber ergab sich, daß dieser „reiche Onkel“ überhaupt keine Gelder eingelegt, sondern von Weil riesige Summen erhalten hatte. Als der Staatsanwalt dem Juden vorhielt, daß die Bank mit dem „Onkel“ gar keine Korrespondenz geführt habe, er-

Sie glaubten nicht, daß der Jude ausschließlich nach den Richtlinien, die ihm sein Geheimgesetzbuch Talmud gibt, denkt und handelt. Sie glauben nicht, daß im Talmud geschrieben steht:

„Es ist dem Juden verboten, seinen Bruder zu betrügen. Jedoch den Akum (Nichtjuden) zu betrügen, ist erlaubt.“ (Goschen hamischpat 227, 1 u. 26.)

„Das Gut und Gut der Nichtjuden ist herrenlos. Wer es zuerst an sich reißt, dem gehört es.“ (Goschen hamischpat 156, 5 Saja.)

Und weil sie dem Stürmer nicht glauben wollten, darum mußten sie zwangsläufig in ihr Unglück rennen. Auch in Württemberg gab es Volksgenossen, die über den Stürmer lächelten. Sie sagten: „Das was der Stürmer bringt, kann unmöglich wahr sein!“ in das Bankhaus Weil und lieferten ihr Geld ab. Sie sparten und sparten und sparten. Viele Hunderttausende wanderten in die Taschen des Juden. Und heute? Heute sind sie die Betrogenen. Heute müssen sie durch eigenen Schaden erkennen, daß der Stürmer doch recht hat mit seinen stetigen Warnungen. Heute wissen sie, wer der Jude ist und was der Jude will. Und sie werden geheilt sein für alle Zeiten. Des weiteren aber zeigt der „Fall Weil“ mit aller Deutlichkeit auf, wie wichtig und richtig der Punkt im Programm der Partei ist, der da lautet:

Verstaatlichung der Banken. E. S.

Das Liebesmahl



Boilá, die Rechnung bezahlt das französische Volk

Jüdische Familiennamen

Jeder aufmerksame Beobachter — ach nein, es gehört nicht viel Beobachtungsgabe dazu — erkennt ohne weiteres den Juden an seinem Aeußeren. Daß er uns Deutschen auch nach seinen Charaktereigenschaften genügend bekannt ist, verdanken wir im wesentlichen der Aufklärungsarbeit des Stürmers, wenn der Einzelne nicht selbst genügend trübe Erfahrungen gemacht haben sollte. Der Jude trägt aber noch ein Erkennungszeichen, das ist sein Familienname. Jedes Kind weiß heute, wer unter den Namen Barmat und Kutisker seligen Andenkens verborgen ist, und weiß auch, daß Levy, Silbermann, Karfunkelstein, Seelenfreund, Rothschild, Cohn usw. usw. keine Arier sind.

Woher kommt das? Unsere deutschen Familiennamen sind natürlich gewachsen, die jüdischen sind ein Kunstprodukt. Unsere Namen stammen aus der Zeit des Mittelalters. Mit Beginn der Neuzeit ist ihre Bildung abgeschlossen. Die jüdischen sind viel jünger. Die Juden verharren bei der Sitte, nur einen Namen zu führen, den Vornamen. Im Jahre 1797 verordnete der österreichische Kaiser Joseph II., daß die Juden auch einen Familiennamen tragen sollten. Gleichzeitig wurde ihnen verboten, ihre Geschäftsbücher weiter in hebräischer Sprache zu führen. Das ließ tief blicken. Ein panischer Schrecken überfiel die Juden. Ein „heidnischer“ Name neben dem ehrwürdigen, heiligen, hebräischen Namen! Wir werden sehen, wie begreiflich der Schreck war.

Ortsanschlüsse und Offiziere, die die Aushebungsliste für den Militärdienst aufstellten, wurden mit der Durchführung der Verordnung beauftragt. Eine wunderbare Blütenlese von Namen entstand, wie Ladstok, Ladstokschwinger, Schießpulver, Pulverbestandteil usw. Man merkt den Einfluß des Militärs. Es kommt aber noch besser. Jude und Geld gehören zusammen wie Pech und Schwefel. Der „arme“ galizische Jüd erhielt Namen wie Geldschrank, Geldzähler, Gewinner, Schacherer, Wucherer, Pumpian, Wechselmann, Lump, Taschengreifer, Galgenvogel, Galgenstrid aufgebremmt. Es kommt noch besser. Der gesunde Haß, den die Juden unter der andersrassigen Bevölkerung geweckt hatten, entlud sich in folgender Namengebung: Fresser, Säuser, Stinker, Schnapsler, Naschhorn, Bomade, Schuhwische, Bruchband, Wanzenknicker, Schwefelduft, Grünspan, Allentrant, Kuhschwanz, Käsefeger, Kanalgitterbestandteil, Kanalgeruch, Nierenstein, Armschweiß, Leibspritze, Hintergedanke, Hinterviertel, Urinsohn, Gefäßgezwitscher usw. Samuel Gefäßgezwitscher heißen? Für kein Geld in der Welt. Mancher galizische Jude hat sicher hinten herum allerlei Gulden springen lassen, um wenigstens zu einem halbwegs anständigen Namen zu kommen.

In den nächsten Jahrzehnten folgten die einzelnen deutschen Staaten dem österreichischen Beispiel, wenigstens die „schönen“ galizischen Namen vermieden wurden. Die Wahl des Namens wurde mehr oder weniger frei gestellt. Allenthalben setzte sich der jüdische Familienrat zusammen, Vater: Abraham und Mutter: Sarah, die Kinder: Jsaak, Moses, Levy, Esther, Ruth usw. und das Namenjucken ging los. Mancher wählte sich einen alttestamentlichen, wie Moses, Levy, Baruch, Gerson, Samuel, auch wohl Samuelsohn u. ä. Die Gelegenheit, den hebräischen Namen zu tarnen, war aber zu günstig, als daß man sie vorübergehen lassen konnte. Aus dem Moses machte man einen Moser oder Wosse, aus dem Simson einen Samson, aus Samuel einen Schmuhl, aus Salomo einen Sally, aus Levy einen Löbe Löwe, Lewin und sogar Ludwig, aus Mardochai einen Marx. Der Name Cohn (= Priester) klingt ebenfalls verdächtig, aber „Kahn“ klingt ganz unschuldig. Der witzige Hans von Bülow sagte: „Der Jude modulierte von o nach a.“ Aus dem Kahn machte man sogar Schiff, und keiner merkt die hebräische Abstammung! Auch wortgetreue Uebersetzungen sind beliebt, aus Baruch wird Seligmann, aus Salomo Friedemann. Auch der in Nordwestdeutschland gebräuchlichste Name Meyer wird gern gewählt, aber — und hier zeigt sich der Teufelsfuß — nur wegen des Gleichklangs mit dem hebräischen Namen me-ir, d. h. der Erleuchtete.

Ein großes Kapitel bilden die von Orts- oder Landschaftsnamen abgeleiteten Familiennamen. Doch muß man hier selbstverständlich vorsichtig sein; denn in dieser Gruppe sind gleichfalls viele gute deutsche Familiennamen. So ist z. B. Münzberger bestimmt kein Jude; denn den Juden war früher jedes Nachtquartier in Münzbergs Mauern verboten. Dasselbe gilt für den Namen Bremer. Bis vor rund 100 Jahren hatte kein Jude in der alten Hansestadt Wohnrecht. Im allgemeinen kann man wohl die Regel aufstellen: Je östlicher der Name klingt, umso verdächtiger ist er; siehe Remberger, Krafauer, Konitz, Konitzer, Dan-

ziger, Kalischer, Basker, Ellenbogen usw. Auch bei den folgenden tut man gut, sich den Geburtschein der Großmutter vorlegen zu lassen, wie Oppenheimer, Warschauer, Warburg, Dernberg, Bamberger, Schlesinger, Ansbacher, Frankfurter, Dessauer (Dessoir), Hamburger, Speyer, Grailsheim, Wertheim, Cassel, Wallheimer usw.

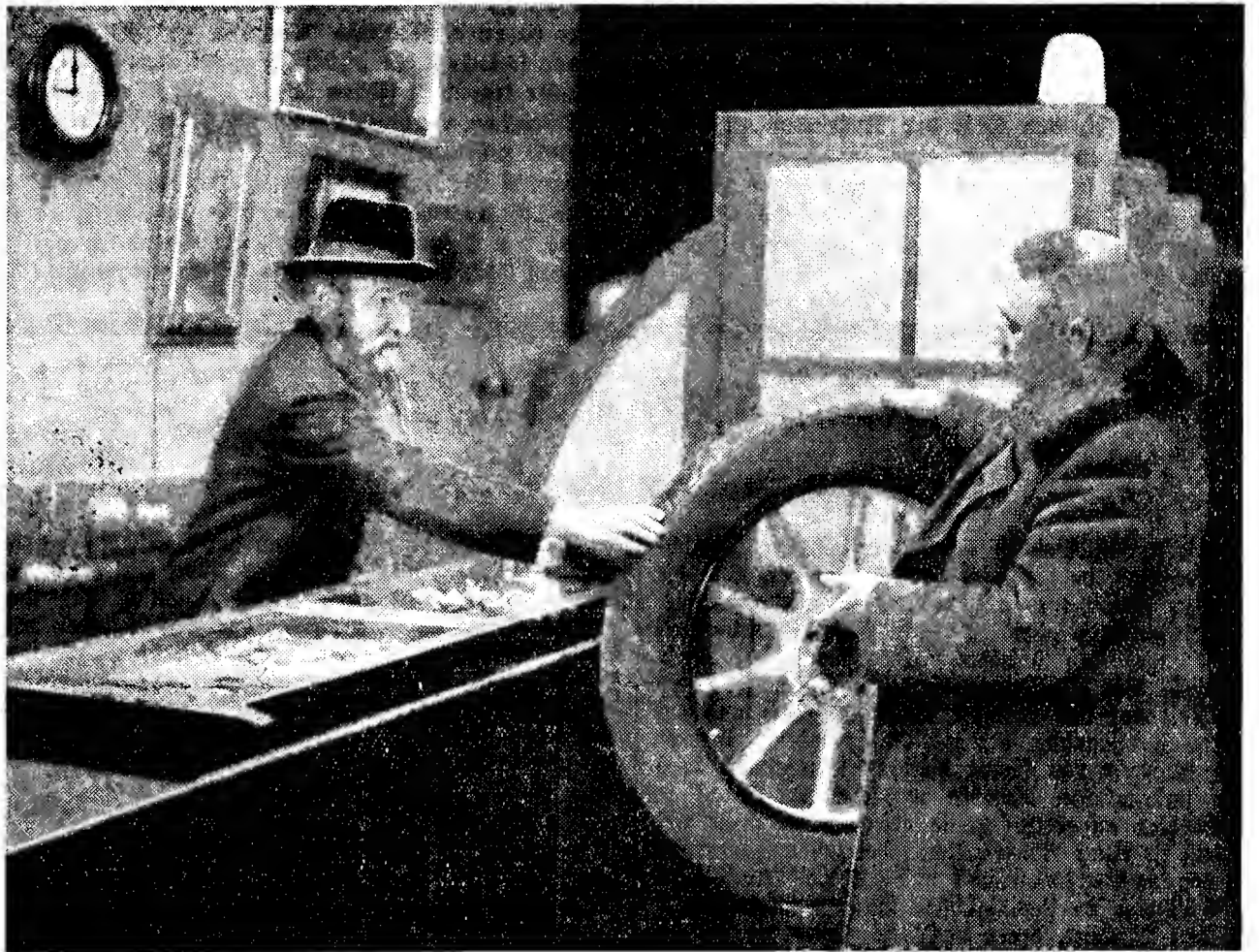
Jetzt kommt die große Gruppe der Phantasiennamen aus dem Gebiet der Botanik, der Zoologie und der Mineralogie. Alles „wunderbare“, „kangvolle“ Namen! Ein förmlicher Blumenstrauß kommt zusammen: Ehrenpreis, Rosenduft, Rosenthal, Beilchenfeld, Tulpenbaum, Rosenbaum, Rosenfeld, Rosenmark u. a. Der Jude ist bekanntlich sehr „tapfer“, warum soll er sich nicht Löwe, Wolff und Adler nennen? Schnell laufen kann er auch mit

feinen krummen Beinen, er wählt den Namen Hirsch oder Hirschfeld. Das dankbarste Feld bietet die Mineralogie in ihrem Reichum an Gold, Silber und Edelsteinen. Eine stattliche Reihe marschieret an uns vorüber: Goldschmidt, Goldmann, Goldstein, Silber, Silbermann, Perlmutter, Rubinsteine, Karfunkelstein, Silberstein, Edelstein, Saphir, Weinstein, Einstein, Rothstein, Braunstein, Goldmark, Goldstein u. a.

Soll man es dem Juden verwehren, wenn er in seinem Namen dazutut, was für ein „bieberer Ehrenmann“ er ist? Wie „tugendhaft“ klingen Ehrental, Ehrenreich, Liebermann, Jugendreich, Armenfreund, Seelenfreund, Edelmutz und Vauernfreund!

Rothschild ist ein sogenannter Hausname. In der Frankfurter Judengasse Nr. 26 wohnte der Jude Maier Anselm. Ein rotes Schild vor dem Hause wies darauf hin, daß hier ein Bankgeschäft betrieben würde. Als das Gezeig betr. Führung eines Familiennamens erschien, nannte Maier Anselm sich Rothschild. U.

Beim Pfandleiher



Stürmer-Archiv

Der Ramschjude fragt nicht, woher etwas kommt, ihm geht es lediglich um den Rebbach

Devisenschieber vor 500 Jahren

Was die Sächsische Berg-Ordnung berichtet

Sachsen ist ein altes Bergwerkland. Schon in alter Zeit wurden dort Erze gegraben und Silber gewonnen. Dieses Silber wurde hauptsächlich zur Prägung von Münzen verwendet.

Wo Edelmetalle sind, da findet sich der Jude ein. Die Regierung Sachsens hatte mit ihm ihre Erfahrungen gemacht. Der Jude bestach die Bergleute, daß sie ihm heimlich Erz oder Silber verschafften, daß er dann außer Landes schob. Die Sächsische Regierung ließ darum in die „Berg-Ordnung“ folgenden Artikel setzen:

76. Artikel

„Juden sollen nicht geduldet noch gehanset werden. Vielmehr haben wir erfahren, daß solch Erz und Silber den Juden, so ihren Unterschleif und Diebespraktiken in unserm Lande machen, soll unterschoben, und von ihnen aufgekauft, und förder aus unseren Landen verschleift werden. So wollen wir um, daß hinfürder kein Jude auff unsern Bergstädten an einem Ort über Nacht, von jemandes unserer Untertanen soll beherberget werden. Da ihn aber jemandes, es sey Wirth oder ein anderer, herbergen würde, der soll ernstlich darumb gestraft werden. Und sollen sich also alle die unsern enthalten bey Leibes

Estraf, die ihnen im Fall der Uebertretung begegnen soll, irgend mit einem Juden diesfalls Gemeinschaft zu haben, zu handeln oder über Nacht zu hanfen.

Würde aber ein Jude darüber betroffen werden, wie er Silber verschleift, so soll er den halben Teil alles des, so bey ihm gefunden, uns und den anderen Theil dem, der ihn zu hufften kriegen wird, verfallen sein. Und so er mehr denn einmal brüchig, soll er an Leib und Gutt gestrafft werden.“

Diese „Berg-Ordnung“ wurde erlassen im Jahre 1589, also vor 450 Jahren. Da waren die Juden schon berart als Devisenschieber bekannt und gefürchtet, daß sie niemand beherbergen durfte. Wir brauchen uns nicht zu wundern, wenn sich bei den Juden diese Eigenschaft bis heute gewaltig verschlimmert hat.

Die Tatsache, daß neun Zehntel alles literarischen Schmutzes, künstlerischen kitsches und theatralischen Blödsinns auf das Konto eines Volkes zu schreiben sind, das kaum ein Hundertstel aller Bewohner im Lande beträgt, läßt sich nicht einfach wegleugnen. Es ist eben so.

Adolf Hitler, „Mein Kampf“, Seite 62

Geht nur zu deutschen Ärzten und Rechtsanwälten!

Das Bekenntnis

Wie der Jude das Weihnachtsfest verhöhnt

Das Volk der Juden feiert seine sogenannten religiösen Festtage an andern Zeitpunkten, wie das deutsche christliche Volk. Die Feste der Juden sind zum Teil Erinnerungstage des Grauens und der Schencklichkeit. Das Passahfest feiern die Juden zur Erinnerung an die Erschlagung der Erstgeburt in Aegyptenland. Das Purimfest feiern sie zur Erinnerung an die Ermordung von 75 000 Antisemiten in Persien. Das Versöhnungsfest ist ein Fest, an dem sich der Jude durch das „Kofnidre-Gebet“ von allen geschworenen Eiden, Versicherungen und gegebenen Ehrenworten löst. Der Nichtjude weiß, wenn er von diesen jüdischen Festen spricht, auf diese Tatsachen hin und stellt ihnen gegenüber die Feste des deutschen Volkes, die erhehend, edel und aufrichtig sind. Der Jude aber handelt anders. Er handelt so, wie es der Talmud ihm befehlt. Im Talmud ist dem Juden vorgeschrieben, die nichtjüdischen Feste und Feiertage lächerlich zu machen und den Gott der Christen zu verhöhnen. Im Talmud steht geschrieben:

„Es ist erlaubt, den Gott der Nichtjuden zu verspotten.“ (Zora dea 147, 5.)

Der Deutsche feiert in diesen Tagen eines seiner heiligsten Feste, das Weihnachtsfest. Es ist der Geburt Christi geweiht. Der Geburt des großen Predigers, der von den Juden sagte:

„Euer Vater ist der Teufel. Er ist ein Menschenmörder von Anfang an. Er ist die Lüge selbst und der Vater der Lüge.“ (Evangelium Joh. 8, 44.)

Der Jude verflucht dieses Fest. Er verflucht und beschimpft und bespottet diejenigen, die das Christfest feiern. Und er verhöhnt in wahnsinnigem Hass Christus und seine Mutter. Die nichtjüdische Menschheit möge aufhören was der Jude Isaac Mayer Wise, der in Cincinnati (Amerika) als Rabbiner tätig war, im „Jiddisch Israelitischen Familienblatt Deborah“ schrieb:

„Es ist ein Mäkel (Glück), daß der Toleh (der Kreuzigte) in die Welt gekommen ist. Die alte Sage, daß der Toleh von den Juden kommt, hat heute noch ihre Gültigkeit; aber kehren wir die Ordnung der Dinge für den Augenblick um und sagen wir, daß die Juden die größten Profite des ganzen Jahres dem Sohne der Maria verdanken. Die Schaufenster haben einladendes Aussehen; sie sind angefüllt mit den schönsten, ausgeputztesten, nettesten Sachen, die man nur irgendwo finden kann. Unter den Pelzwaren von Astrachan, Sechundfellen, Mink (Wiesel), Zobel und Otter bis zum Fuchs und Marder haben wir die schönste denkbare Auswahl, und wohlfeiler als auf irgendeinem anderen Markt. Was japanische und chinesische Schmuckwaren, von schönen Bronzen bis zu den künstlich geschnittenen Fächern, anbelangt, so beherrschen wir die Si-

tuation, und manches schöne Mädchen wird glücklich gemacht werden durch orientalische Schmuckfächer, wenn der Geburtstag des „Sanft- und Demütigen“, der unter Eseln und dergleichen geboren wurde, anbricht. Unsere Juden sind nicht ganz gleichgültig gegen den Christtag; sie beobachten den Tag, mit Geschenkmachen wenigstens, mit weit mehr religiöser Ealsung als den Nosh Hachanah (jüdischer Neujahrstag). Es ist übrigens weit besser, den Christtag zu haben, als die Pest; und wenn sich die Jungfrau nur dazu verstanden hätte, und noch einen Buben in Sommer zu beschere, sodas wir 2 Christtage hätten, so hätte ich ihr gerne unsere Chinesen überlassen.“

So schreibt der Jude über Christus und das deutsche Christfest. Das deutsche Volk möge das nie vergessen.

Hausierjude Planter

Er machte betrügerische Hausiergeschäfte und schändete deutsche Frauen

Viehjuden und jüdische Hausierer kommen hinaus auf's Land und hinein in die Bauernhäuser. Es geht ihnen dabei aber nicht bloß darum, einen guten Handel mit Tieren oder ein gutes Geschäft mit Hausierwaren zu machen. Das Talmudgesetz, das dem Juden erlaubt, nichtjüdische Frauen und Mädchen zu mißbrauchen, begleitet die Fremdräufigen auf ihren Geschäftszügen und die Eier, die ihnen im Blute als



Stürmer-Archiv

Hausierjude Planter

uraltet Erbe sieht, läßt sie Verbrechen auf Verbrechen begehen. Auch der Jude Planter von Lichtenau im Badener Lande, gab sich bei seinen Hausiergeschäften nicht mit dem Geschäftemachen allein zufrieden. Er schändete Mädchen und schändete Frauen und je blonder und blauäugiger sie waren, desto größer war sein Drang sie zu verderben. Und wo es möglich gemacht werden konnte, da betrog er seine Opfer noch um das Versprochene. Eine arme 58 jährige Witwe, der er eine Nähmaschine abzulisten versuchte, warf er zu Boden, um sie zu vergewaltigen. Nur der verzweifelte Widerstand der Ueberfallenen verhinderte das Verbrechen. Jud Planter wurde in Schutzhaft genommen.

Jakob und Goldstein

Die 14 karätigen Emigrantjuden aus Berlin

Als die nationalsozialistische Revolution über Deutschland hinwegging, da zogen es viele Juden vor, über die Grenzen zu fliehen und im Ausland sich niederzulassen. Die Weltjudenpresse aber erhob ein furchtbares Geschrei über den angeblichen „wiedererwachten Barbarismus“ in Deutschland. Die Regierungen des Auslandes fielen zum großen Teil auf das Geschrei der Judenpresse und auf ihre Grenzpropaganda herein. Gastfreundlichkeit öffneten sie ihre Grenzen und ließen die aus Deutschland kommenden unheimlichen Scharen menscheluder Juden in ihren Städten ansiedeln. Heute erkennen sie mehr und mehr, daß sie einen Völkeranzuwurf bei sich aufgenommen haben, der die Gastfreundschaft und das weibliche Mitleid seiner Gastgeber in schmachlichster Weise mißbraucht.

In den Ländern, deren verjudete Zeitungen sich der jüdischen Greuelbege willig zur Verfügung stellten, gehört auch die Schweiz. Zwei Juden, Josef Jakob und Werner Goldstein geheizen, hatten die Stadt Berlin verlassen. Der Boden war ihnen unter den Füßen zu heiß geworden und so wandten sie sich nach der Schweiz. Sie wußten, in diesem gelobten Lande gibt es noch sehr viele Liberale und demokratische Simpel, die da sagen: „Der Jude ist ein intelligentes Kulturvolk.“ In der Schweiz angekommen, suchten die Juden Jakob und Goldstein verschiedene Schweizer Geschäftsleute auf. Sie stellten sich als die Abgesandten des „intelligenten jüdischen Kulturvolkes“ vor und erklärten ihnen, daß sie vermöge ihrer „Intelligenz“ eine großartige Erfindung gemacht hätten. Sie seien in der Lage, durch eine Verschmelzung verschiedener Metalle 14 karätiges Gold zu erzeugen. Als die Schweizer Kaufleute davon hörten, bekamen sie das bekannte Goldfieber. Allem Anscheine nach sind sie doch nicht so „aufgeklärt“, wie sie sich's einbilden. Denn sie glaubten den Hofnispokus der beiden Juden. Sie steuerten zusammen und siehe, die Juden Jakob und Goldstein hatten in kurzer Zeit ein Kapital in der Höhe von 28 000 Franken in der Hand. Damit begaben sie sich nach Genf und Nizza und verklumpten und verlübterten es in kurzer Zeit. Inzwischen hatten die aus allen Himmeln gestürzten Schweizer Kaufleute den Staatsanwalt und die Polizei mobil gemacht. Aber es war nichts mehr zu retten. Nur die beiden Juden waren noch da, das war der schmachliche Ueberrest des 14 karätigen Goldtraumes. Die Juden Jakob und Goldstein kamen vor das Schwurgericht und dieses brannte jedem der „Erfinder“

2 Jahre 3 Monate Zuchthaus und lebenslängliche Landesverweisung hinaus.

Die Schweizer Kaufleute sind durch Schaden klug geworden. Sie haben erfahren, was Adolf Hitler den Völkern des Auslandes einst zurief. Nämlich, daß ihnen noch die Augen aufgehen werden über das Gesindel, dessen sie sich so barmherzig annahmen. Den Schweizer Kaufleuten sind sie aufgegangen und wer über die Judenfrage unterrichtet werden will, der möge sie fragen, welche Erfahrungen sie mit den 14 karätigen Emigrantjuden Jakob und Goldstein gemacht haben.

In Amerika

Jud Finkelstein als Aufwiegler in der amerikanischen Armee

Die Zeitung „Franzisko Examiner“ vom 3. 11. 35 bringt folgenden Artikel:

Das rote Präsidium steht im Verdacht auf verbotenen Wegen eingewandert zu sein

Kommunistische Quertreibereien innerhalb der Armee festgestellt

Isat Finkelstein, welcher auf Antrag des Nachrichtenbüros des Heeres verhaftet wurde, weil er im Verdacht steht, in gewissen Kreisen kommunistische Ideen verbreitet zu haben, lebte von einer Pension, welche ihm vom U.S. Staatsministerium des Innern gewährt wurde.

Finkelstein wanderte auf krummen Wegen von Polen 1922 ein und erreichte seine Aufnahme in die Armee ebenfalls auf illegalem Wege. 1926 wurde er wegen körperlicher Ungeeignetheit entlassen.

Er versuchte, sich wieder einschreiben zu lassen, erhielt diesmal aber keine Erlaubnis durch die Washingtoner Behörden. Er ist jetzt Organisator und Kassier für die Liga jugendlicher Kommunisten.

*

Juden sind die Diktatoren von Sowjetrußland. Juden hezen in der amerikanischen Armee. Juden wollen die Welt revolutionieren. Wird man in Amerika aus diesen Tatsachen die entsprechende Lehre ziehen?

Ohne Lösung der Judenfrage keine Erlösung des deutschen Volkes
Julius Streicher



Stürmer-Archiv

Max Kahlerl, ein langjähriger Vorkämpfer für den Stürmer am Stürmerkasten in Berlin Neutempelhof

Das Verbrechen in Oldendorf

Vierzehnjähriges Kind wurde unter Beihilfe einer Judenfamilie geschändet

Es gibt in Deutschland Millionen Menschen, die erst durch die Aufklärungsarbeit des Stürmers erfahren, daß es eine Rassenfehde gibt. Durch den Stürmer wurden ihnen die Augen geöffnet und sie wissen jetzt, daß nur der Aufgeklärte mithelfen kann weiteres Unglück zu verhüten. Und sie danken mit vollem Herzen dem Führer, daß er die Nürnberger Schutzgesetze schuf, die die Gefahr der Rassenfehde herabmindern und die Möglichkeit geben begangene Verbrechen zu bestrafen. Wie nötig die Nürnberger Schutzgesetze sind, zeigt auch der im folgenden geschilderte Fall von Oldendorf.

In der Grafschaft Schaumburg im Westfälischen Lande liegt der Ort Oldendorf. Ein richtiges Judennest. Schon seit jeher ist dieses Land vom Juden schwer heimgesucht. Von Münster und Paderborn her strömten die Juden schon seit Jahrhunderten übers Land und ließen sich in den Dörfern und Flecken nieder. Sie saugten die bäuerliche Bevölkerung aus und überzogen das ganze Land mit ihrem grauenhaften Wucher. Jeder große Bauer hatte seinen „Hofjuden“, der wie eine Zede an ihm hing und jeder kleine Bauer war an jüdische Halsabschneider über und über verschuldet. Dabei stand der Jude den Nichtjuden und besonders den nichtjüdischen Frauen mit zynischer Frivolität gegenüber. Er schändete und verdarb Frauen und Mädchen. Sein ganzes Auftreten brachte die talmudische Anschauung zum Ausdruck, welche heißt:

„Die Nichtjüdin ist dem Viehe gleich, sie kann vom Juden mißbraucht werden.“

Es ist verständlich, daß in diesem Lande der Antisemitismus immer wieder aufflammte. Der katholische Bismarck-Bischof Dr. Konrad Martin war lange Zeit antisemitisch tätig, er schrieb u. a. eine lange Abhandlung über die Judenfrage, die der Stürmer demnächst veröffentlichen wird.

In diesem Lande befindet sich also die Ortschaft Oldendorf und in dieser wohnen schon seit langem die Juden Löwenstein. Sie besitzen ein eigenes Haus und sind Viehhändler. Es sind zwei Brüder, der eine heißt Max, der andere Adolf Löwenstein. Es braucht nicht darauf hingewiesen zu werden, daß sie das nationalsozialistische Deutschland hassen. Der Jude Adolf Löwenstein streute erst vor kurzem das Gerücht aus, er (der Jude) habe dem Winterhilfswerk 500 Mark gespendet und außerdem bekäme die Frauenschaftsleiterin von jedem geschlachteten Tier 20 Pfund Fleisch. Der Jude verbreitete dieses Gerücht, das selbstverständlich erlogen war, um einesteils sich als Freund der Nationalsozialisten hinzustellen, andernteils will er damit die betreffenden Amtsstellen verdächtigen, sie wären jüdenhörig. In einer Wirtschaft, in der sich der Jude so brüstete, wurde er dafür von SA-Männern geächtet.

Diese Juden hatten erst seit kurzem in ihrem Hause ein nichtjüdisches Mädchen im Alter von 14 Jahren beschäftigt. Es war das Kind armer Arbeitervleute. Sie waren darauf angewiesen, daß das Mädchen eine Kleinigkeit verdiente und außerdem hielten sie es für ausgeschlossen, daß ihm im Hause der Juden etwas passieren könne. Es war ja noch ein Kind, erst 14 Jahre alt. Eines Tages aber kam der nichtjüdische Knecht des Juden Löwenstein zu den Eltern des Mädchens. Er erzählte ihnen, daß das Kind in den letzten Tagen einen bößlich verführten und scheuen Eindruck auf ihn machte und daß es von einem der Juden, dem Julius Mannheimer, auf Schritt und Tritt verfolgt werde. Wohl gehe das Mädchen dem Juden aus dem Wege, allein dieser lauere ihm überall auf und es mache den Eindruck, als ob sie ihm bald in Verzweiflung unterliege. Julius Mannheimer sei als Viehaukäufer bei den Juden Löwenstein tätig.

Der Vater ließ sofort das Mädchen zu sich rufen. Er sprach in ernster Weise auf es ein und plötzlich löste sich das Grauen, das wie versteinert auf dem Gesichte des Kindes lag und unter wildem Schluchzen machte es dem Vater ein erschütterndes Geständnis.

Die Familie Löwenstein sah schon seit längerer Zeit auf das Mädchen und in ihren Gesichtern lag eine heimliche und teuflische Freude. Besonders aber verfolgte sie mit gierigen, glänzenden Blicken der Jude Julius Mannheimer. Das Kind freute sich, daß alle so freundlich zu ihm waren, es ahnte nichts Arges. Zwei nichtjüdische Hausgehilfinnen waren außer dem Kinde noch bei den Juden beschäftigt, jedoch schienen

diese schon bößlich verjudet zu sein. Eines Abends hätte nun der Jude Adolf Löwenstein sie in sein Zimmer gerufen. Es waren dort anwesend der Jude Mannheimer, die Nichte des Löwenstein, die Jüdin Levy und die zwei im Hause beschäftigten Nichtjüdinnen. Sie hätten sich alle sonderbar freundlich benommen und hätten eigenartige Reden geführt. Und besonders die Juden hätten sie so sonderbar triumphierend angeschaut. Plötzlich seien alle zusammen hinausgegangen. Nur der Jude Mannheimer sei noch dagewesen. Der hätte sich augenblicklich auf sie gestürzt und sich zu nähern versucht. Sie habe ihm ins Gesicht geschlagen. Dann habe sie geschrien und sich verzweifelt gewehrt. Obwohl die Juden alles hören mußten, sei ihr doch niemand zu Hilfe gekommen. (Die Juden handelten nach dem Talmud. Dort steht geschrieben: „Ein nichtjüdisches Mädchen, das drei Jahre alt ist, kann geschändet werden.“

Abodah Sarah 37e). Sie hätte geweint und gefleht, aber der Jude hätte kein Erbarmen gekannt. Wie ein Tier habe er sich auf sie gestürzt und schließlich seien ihre Kräfte erlahmt.

Das 14-jährige deutsche Mädchen war von dem Juden Julius Mannheimer in Zusammenarbeit mit der Judenfamilie Löwenstein vergewaltigt und geschändet worden. Am 14. Juli 1935 wurde Julius Mannheimer verhaftet, am 16. Juli folgten ihm seine Rassegenossen Max und Adolf Löwenstein ins Gefängnis nach. Sie sind der Beihilfe angeklagt.

Der Jude Adolf Löwenstein ist als Rassechänder bekannt. Schon im Jahre 1923 saß er wegen eines Sittlichkeitsverbrechens im Gefängnis.

Das ist das Verbrechen in Oldendorf. Geschehen im nationalsozialistischen Deutschland im Jahre 1935. Die nichtjüdische Bevölkerung atmet auf, daß die Rassechänder endlich gefaßt sind. Eine Sühne aber kann für das Verbrechen leider nicht geschaffen werden. Was der Jude Mannheimer tat, war seelischer Mord. Mord aber ist mit dem Tode zu bestrafen. Vor hundertfünfzig Jahren noch wäre Julius Mannheimer aufgehängt worden.

Juden in Deutschland



Mit Kind und Regel in der Reichshauptstadt

Stürmer-Archiv

Sie fürchten Streicher

Was ein Londoner Judenblatt schreibt

Das in London erscheinende Blatt „Jewish Chronicle“ meldet in seiner Ausgabe vom 29. 11. 35 seinen Lesern, daß Streicher demnächst in Danzig sprechen werde. Es schreibt:

„Die Juden Danzigs sind sehr beunruhigt über die Nachricht, daß der bekannte Julius Streicher beabsichtigt, die Stadt zu besuchen. Sein letzter Besuch vor einigen Monaten führte zu einem Wiederaufleben der antijüdischen Ausschreitungen. Heute hört man schon den Ruf: Willkommen Streicher! Die jüdischen Befürchtungen in Zusammenhang mit dem Besuch Streichers werden noch erhöht durch die Laune der Danziger Behörden, die antijüdische Aktivitäten und den Boykott einzudämmen.“

Streicher hat bekanntlich schon des öfteren in Danzig gesprochen. Die Juden wissen ganz genau, daß ihnen dabei nie etwas zu Leid geschah. Was die Juden aufregt, ist die Tatsache, daß die Danziger Bevölkerung durch die Reden Streichers eine gründliche Aufklärung

erhält und hernach nicht mehr wie bisher der Juden auf den Leim geht. Um die Vorträge Streichers zu verhindern, haben die Danziger Juden sich in einer Denkschrift bereits beim „Völkerverbund“ beschwert, jedoch ohne Erfolg.



Stürmer-Archiv

Am Stürmerkasten in Treptow

Ein Volk das den Juden zum Herrn im Lande macht geht zu Grunde

Das ist der Jude

Erlebnisse mit Juden in Südamerika

Ein ehemaliger Auslandsdeutscher, der viele Jahre in Argentinien zugebracht hat, schrieb dem Stürmer einen Brief. Dieser Brief bestätigt das, was der Stürmer schon seit dreizehn Jahren immer und immer wieder schreibt: Dem Juden ist der Gang zum Verbrechen angeboren! Ganz gleich, ob er in Deutschland oder Frankreich lebt, ob er den „Engländer“ oder „Österreicher“ markiert, immer wird er Jude bleiben!

Lieber Stürmer!

Nach Beendigung des Weltkrieges wanderte ich als Einundzwanzigjähriger von Deutschland über Holland nach Südamerika aus. Wie schön das deutsche Vaterland und wie vertrauensselig der deutsche Mensch ist, habe ich erst in dem Augenblick am tiefsten empfunden, als ich den ersten Schritt aufs fremde Schiff und somit ins Ausland tat.

Wie freute ich mich, als ich auf dem holländischen Passagierdampfer so viele deutsche Laute hörte. Meine Freude sollte aber nicht lange währen. Je weiter wir uns vom Lande entfernten, desto mehr mußte ich erkennen, daß diese deutschsprechenden Menschen nicht Deutsche sondern Juden waren. Viele kamen aus Rußland und Polen und ströhnten vor Schmutz. Sie lagen mit ihren faulen Weibern auf den Decks herum wie fettgefressene Kobben. Ueber alles, was nicht jüdisch war, zogen sie in niederträchtigster Art los. Für

jeden fanden sie eine Tierähnlichkeit oder einen Tiernamen. Verließen wir am Sonntag Vormittag den Gottesdienst, dann belästigten sie unseren Pfarrer und sagten, unsere Frömmigkeit wäre nur Quatsch. Sie selbst aber durften nicht im mindesten gestört werden, wenn sie stundenlang in den Schiffgängen ihren Talmud und was sonst noch studierten. Wollte irgendein Passagier vorbeigehen, dann stellten alle Juden schlagartig die Beine an die gegenüberliegende Wand. Ich erzählte meinem Freunde, einen handfesten Bayern, der auch unter den Juden viel zu leiden hatte, diesen Vorfall. Und als die Juden uns wieder den Weg versperren wollten, schlugen wir sie auf die Beine, daß sie zeternd davonsiefen.

Am meisten wollten sich die Juden bei unseren Frauen beliebt machen. Sie markierten den noblen Kavaliere, um ihre talmudischen Ziele zu erreichen. Aber wir klärten die Frauen auf und warnten sie. So kam es, daß die Juden fluchend ihre Bemühungen aufgeben mußten. In Argentinien lebte ich in der Stadt Mendoza in den Cordilleren. Hier lernte ich eine aus Niederachsen eingewanderte deutsche Familie kennen. Der Familienvorstand war ein ehrlicher Fleischermeister. Er besaß eine hübsche blonde Tochter. Es fiel mir auf, daß die Eltern nichts dagegen hatten, daß ein Jude sich um ihre Tochter bemühte. Sie ließen die beiden

allein ausgehen zum Tanz und anderen Vergnügungen. Ich warnte die Eltern. Die aber lachten darüber und erklärten: „Er ist doch gar kein Jude, sondern ein Österreicher!“ Alle meine Einwendungen halfen nichts. Die Eltern wollten mich nicht verstehen. Und dann kam das Unglück! Der Jude schändete das deutsche Mädchen. Es gebar einen Mischling. Nun aber stieß er das Mädchen von sich. Er verleumdete es auf das Niederträchtigste und versuchte selbst die Vaterschaft abzulehnen.

Ja, lieber Stürmer, ich habe die Juden kennen gelernt! Und weil ich sie als Verbrecher erkannt habe, darum kämpfe ich gegen sie. Der Jude hat zwar Menschengestalt. Aber er besitzt:

des Tigers Blutdurst,
des Hasen feige Furcht,
des Pfaues Eitelkeit,
des Hahnes prahlend Krähen,
der Hyäne leichenschänderische Tücke,
des Affen freche Bosheit,
des Wolfes gierige Freßsucht,
die Heuchelei des Fuchses
und das Gift der Schlange.

Polnische Geschäftsjuden



Stürmer-Archiv

Kauernd liegen sie wie Hyänen in ihren Höhlen oder stehen vor ihren Läden, dort wartend, wie der Jäger auf das Wild. Ob nicht bald ein „Goi“ kommt, den man rupfen kann!

Nur selten findet man in den Geschäftsstraßen einen Nichtjuden als Geschäftsinhaber. Alles Juden, Juden und wieder Juden!

Nur auf Bild 2 ist ein einziger Nichtjude in der ganzen Straße; er fällt schon auf, weil er — arbeitet! Er zieht einen Handwagen für — den Juden!!



Stürmer-Archiv

Stürmerausgang in Görlik

Der Stürmer im britischen Rundfunk

Manchmal kommt es anders als der Jude denkt

Anlässlich des Reichsparteitages der Freiheit erschien die Stürmer-Sondernummer „Menschenmörder von Anfang an.“ In ihr wurde der geschichtliche Nachweis erbracht, daß dem bolschewistischen Massenmord in Rußland viele andere vorausgegangen sind, die insbesondere auch durch die Bibel (Buch Ester, die Juden in Ägypten, usw.) dokumentiert sind. Die Vorgänge, die der Jude gern vergessen haben möchte, gingen dem Weltjudentum schwer auf die Nerven. In feilen Gazetten wurde nicht etwa davon geschrieben, daß das Tatsachenmaterial des Stürmers geschichtlich festgelegt sei, nein, man schimpfte nur über die Stürmerleute, die es gewagt hatten, durch Vergangenes die Gegenwart zu erhellen.

Jene Stürmer-Sondernummer muß auch auf den Direktor des britischen Rundfunks großen Eindruck gemacht haben. Der britische Radio gab nämlich seinen Hörern einen anschaulichen Inhaltsbericht aus jener Sondernummer zum Wochenende. Wie sehr die jüdischen Rundfunkhörer darüber erschrocken, erfährt man aus einer Mitteilung des „Daily Telegraph“ vom 10. 9. 35. Dort lesen wir:

Proteste von gestern abend

„Die B.B.C. (British Broadcast Company) überraschte gestern Abend außerordentlich in ihren Nachrichten, dadurch daß sie Bezug nahm auf eine Sondernummer von Der Stürmer, Herrn Julius Streichers antisemitisches Nürnberger Blatt. Die B.B.C. zitierte eine ungewöhnlich obszöne (Alles, was wahr, den Juden aber peinlich ist, nennen sie „obszön.“ Sch. d. St.) Stelle über die Juden.

Sehr bald darauf wurde der Daily Telegraph von allen Seiten antelephontiert und es wurde gegen diese Veröffentlichung im Radio protestiert. Einer der Anfragenden sagte, die B.B.C. solle doch nicht ein solches Blatt zitieren, das schon mehr als einmal Gegenstand der Anfrage und des Protestes im Unterhaus gewesen sei. Ein anderer fragte, ob da ein Engländer gesprochen habe, oder aus Zufall ein Deutscher in Englisch. Andere waren auch äußerst unangenehm berührt.“

Auf die jüdischen Proteste hin suchte sich der Direktor des englischen Rundfunks damit zu entschuldigen, daß er sagte, er habe mit der Stürmeransage „Streicher der verdienten Lächerlichkeit und Verachtung anheim geben wollen.“ Dazu schreibt die in London erscheinende jüdische Zeitschrift „The Jewish Chronicle“ (4. Oktober 35) Folgendes:

„Die Stärke der Propaganda liegt in der Verbreitung. Der Durchschnittsleser oder Hörer ist selten so veranlagt, um in seinem Geiste eine Analyse des Gelesenen oder Gehörten durchzuführen und über das Vorgetragene nachzudenken. Daher findet auch jede Propaganda, so lächerlich grundfalsch sie auch sein möge, ihre Anhänger infolge ihrer kritiklosen Veranlagung. Aus

diesem Grunde erzeugen solche Rundfunkwiedergaben von Stürmer-Auszügen eine natürliche Abneigung in den Gemütern denkender Menschen. (Als denkende Menschen will der Jude natürlich nur die Juden gemeint haben. Sch. d. St.). Die Gefährdung besteht, daß Herr „John Bürger“ (Bürger ist hier nicht Eigennamen, sondern allgemein gemeint und entspricht in diesem Fall etwa unserem Epießer) gemächlich in seinem Lehnstuhl und des Tagesarbeit ausruhend nicht geneigt ist, die vergiftete Atmosphäre in sich aufnimmt, die ihm der Rundfunk vorlegt.

Aus diesem Grunde macht sich der englische Rundfunk zum ungewollten Verbreiter der stinkenden Ausdrücke von Streicher's unangenehmem Gehirn und erzeugt die Vernichtung der gesunden Meinung. (Unter gesunder Meinung versteht der Jude seine, die jüdische Meinung. Sch. d. St.) welche in England existiert. Das beste Mittel England's saubere Meinung (Wiene) zu bewahren wäre die vollständige Fernhaltung solcher ungeheurer, heftiger Veröffentlichungen.“

Aus den Auslassungen jener Judenzeitung erfährt man, daß mit der Stürmeransage im englischen Rundfunk das Gegenteil von dem erreicht wurde, was man angeblich erreichen wollte: man wollte den Stürmer der „Lächerlichkeit“ und der „Verachtung“ preisgeben und hat sich damit selbst preisgegeben. Manchmal kommt es also anders, als der Jude und seine Freunde es sich ausgedacht hatten. — —

Die Nürnberger Gesetze und die Juden

Sie läßt die Kacke aus dem Sack

Lieber Stürmer!

Du hast in vielen aufklärenden Artikeln immer wieder auf die Tatsache hingewiesen, daß jüdische Ehefrauen Dienstmädchen zurechtgewiesen haben, wenn sie sich bei der „gnädigen“ Frau über die Zudringlichkeiten des „Herrn“ beschwerten. Nach dem jüdischen Gesetzbuch Talmud ist es ja dem Juden (auch dem verheirateten!) erlaubt, nichtjüdische Mädchen zu mißbrauchen! Wer dies weiß, der hat den Schlüssel zu dem sonst unbegreiflichen Verhalten der jüdischen Ehefrauen. Daß die Jüdinnen den Mißbrauch von nichtjüdischen Mädchen durch ihre Ehegemahle und Söhne für ganz in Ordnung finden, wird bestätigt durch einen Anspruch, den kürzlich eine Jüdin einer befreundeten deutschen Frau gegenüber machte. Die Nürnberger Gesetze verbieten den Juden fürderhin nichtjüdische Dienstmädchen unter 45 Jahren zu halten. Mit Bezugnahme auf diese Gesetze sagte die Jüdin: „Mir tun nur unsere Männer leid!“ Damit hat jene Jüdin die Kacke aus dem Sack gelassen. D. h. für die schon aufgeklärt gewesenen Nichtjuden hat sie lediglich gesagt, was diese schon gewußt haben. B. S.

Wer gegen den Juden kämpft, ringt mit dem Teufel!

Stürmer

Als Rindermädchen bei Juden

Erlebnisse eines deutschen Mädchens in einem jüdischen Haushalt

Ein deutsches Mädchen, das eine lange Zeit in einem jüdischen Haushalt in Darmstadt zugebracht hat, schrieb dem Stürmer einen Brief. Dieser Brief enthüllt uns vor allem das Seelenleben des jüdischen Kindes. Er ist so sachlich und überzeugend geschrieben, daß wir ihm kein weiteres Wort hinzufügen brauchen.

Lieber Stürmer!

Im Jahre 1924 hatte ich meine Schlußprüfung als Volksschullehrerin gemacht. An eine Anstellung war vorerst nicht zu denken. Mein Vater war arbeitslos geworden. Ich mußte also meinen Lebensunterhalt selbst verdienen. Eine Bekannte vermittelte mir die Stellung als Kinderfräulein im Hause des jüdischen Zigarrenfabrikanten G. in Darmstadt. Dort hatte ich drei Kinder, zwei Mädchen und einen Knaben, zu betreuen. Vor allem möchte ich über den Knaben berichten. Er war, obwohl schon zehn Jahre alt, körperlich ziemlich zurückgeblieben. Er hatte absteigende Ohren, Sommersprossen und schielende Augen. Meine Hauptarbeit bestand darin, ihn beim Anfertigen der Hausarbeiten zu überwachen. Dies aber war alltäglich eine Qual. Schon am ersten Tage raubte mir der Knabe die Vorstellung von der reinen Kinderseele, die ich als junges, zwanzigjähriges Mädchen hatte. Er sollte nämlich eine lateinische Uebersetzung anfertigen. Erst nach langem Zureden brachte ich ihn so weit. Nun sollte die Arbeit reingefahren werden. Aber der Knabe weigerte sich. Sein Vater mußte den Wortwechsel geführt haben. Er trat ins Zimmer und verjegte dem Knaben einige Hiebe. Der Geschlagene geriet in maßlose Wut. Er ließ sich auf den Boden fallen, strampelte mit den Beinen und schrie, daß die Fenster klirren. Als dann der Vater ins Geschäft weggegangen war, rannte der Knabe aus

dem Zimmer. Nach einer Weile kam er triumphierend zurück. Sein Gesicht war von einem teuflischen Grinsen verzerrt. Er flüsterte: „Fräulein, jetzt hab ich mich gerächt! Ich habe in Vaters Schreibtisch eine Rechnung gefälscht!“ Ich verstand den Jungen nicht. Da kamen meine Gedankengänge eben nicht mehr mit. Nun erklärte er: „Ich habe statt dreißig Mark fünfzig Mark geschrieben. Jetzt kann Vater zwanzig Mark mehr bezahlen!“

Empört berichtete ich das Ganze der Mutter. Die aber lachte (!) und sagte: „Ach, lassen Sie das Kind! Es war ja nur eine alte Rechnung!“ Als ich aber die beiden deutschen Dienstmädchen befragte, ob der Judenbub immer so sei, da sagten sie: „Da können Sie noch was erleben! Er ist ein Teufel!“

Meine Aufgabe bestand aber nicht nur darin die Kinder beim Lernen zu überwachen. Ich mußte sie auch baden, anziehen, zu Bette bringen und ihre Kleider in Ordnung halten. Da ich den Knaben nicht so gewähren ließ, wie er gerne wollte, wurde er wirklich zu einem wahren Teufel. Das Leben wurde mir unerträglich. Eines Morgens mußte ich ihm zum Frühstück dreimal je ein anderes Ei bringen. „Fräulein, ich habe gesagt weiches Ei, nicht Spiegelei!“ „Fräulein, dieses Ei stinkt!“ „Ach Fräulein, machen Sie doch ein Spiegelei!“

Das Färschierliche aber war, wenn der Knabe abends gebadet wurde. Dann mußte ich ihn mit Gewalt vom Fenster wegziehen. Denn er stellte sich an den offenen Fensterschloß und schrie hinaus: „Ihr Leute, guckt mal her!“ Und er zeigte ihnen seinen entblößten Körper. Ueberhaupt entblößte sich der Judenbube bei jeder Gelegenheit und lief oft stundenlang völlig unbekleidet herum. Beim Baden hat der Knabe mehrmals Dinge getan, die ich unmöglich ansprechen kann. Seine Phantasie war

schmutzig und verdorben. Und er erzählte die Schmutzigkeiten um so lieber, als ich mich schändernd abwandte.

Ich konnte dies alles nicht mehr länger ertragen und kündigte meine Stellung. Am Tage vor meinem Weggang hatte ich noch ein Erlebnis, das ich nie vergessen werde. Ich ertappte den Judenbuben mit einem — deutschen Mädchen. Was weiter geschah, kann ich nicht schildern. — — —

Lieber Stürmer! Ich habe Dir meine Erlebnisse nur deswegen mitgeteilt, damit die Allgemeinheit einmal sehen kann, wie verdorben der Jude schon als Kind ist. Ich glaube, wenn all die Zehntausende von Rindermädchen und sonstigen Angestellten, die bei Juden waren, das erzählen würden, was sie dort alles gesehen und erlebt haben, das Volk würde es nicht glauben wollen. Was uns der Führer mit seinem Dienstoffengehe vom Nürnberger Reichstag Großes gegeben hat, vermag nur der zu ermessen, der selbst in jüdischem Dienste gestanden hat. Schon oft mußte ich daran denken, was wohl inzwischen aus dem damals zehnjährigen Judenbuben geworden ist. Wieviele deutsche Mädchen sind durch ihn wohl schon verdorben worden? Mir war die Zeit im Judenhaus eine Lehre. Und seit dieser Zeit bekenne ich mich zu Dir, lieber Stürmer. Du hast recht: „Die Juden sind unser Unglück!“

An die Hakenkreuzfahne!

Du Fahne ohnegleichen!

Bist unser Siegeszeichen!
Für Dich kämpfen wir!

Du Fahne ohnegleichen!

Bist unser Glaubenszeichen!
Nur Dir vertrauen wir!

Gibst unsrer Sehnsucht Flügel,

Bist unsrer Kraft der Zügel!
Um Dich, da leiden wir!

Bist Trost in Kerkermauern,

Dor bangen Todeschauern!
An Dich, da denken wir!

Gibst Feuer unserm Mute,

Wir taufen Dich mit Blut!
Für Dich, da sterben wir!

M. S.

Wer nicht hören will muß fühlen

Wie der Jude Mannheimer einen Bauern betrog

Tausendfach hat der Jude schon den deutschen Bauern betrogen. Beim Vieh- und Pferdehandel, beim Hopfen- und Getreideaufkauf hat er dem Bauern das Fell über die Ohren gezogen. Seit 15 Jahren schreibt der Stürmer darüber, warnen die nationalsozialistischen Redner in allen Versammlungen landauf und landab den Bauern vor seinem Verderber. Immer wieder bringt der Stürmer folgende Stelle aus dem jüdischen Geheimgesetzbuch Talmud:

„Es ist dem Juden verboten, seinen Bruder zu betrügen. Jedoch den Arken (Nichtjuden) zu betrügen, ist erlaubt.“ (Goschen hamischat 227, 1 und 26.)

Jedes Kind kennt dieses Verbrechergesetz aus dem Talmud. Deutsche Lehrer schreiben ihn an die Schultafeln ihrer Klassenzimmer. Und doch will so mancher Bauer nicht glauben, was der Stürmer schreibt, was die Nationalsozialisten sagen. Immer wieder lassen sie sich mit dem Juden ein. Wenn sie sich dann betrogen sehen, erheben sie ein Mordgeschrei. Dann sollen der Stürmer und die Partei, die sie nicht hören wollten, helfen. Dann ist es aber meist zu spät.

Vor einigen Wochen stand der Vieh Jude Erwin Mannheimer aus Heilbronn a. N. vor dem dortigen Schöffengericht. Ein Bauer aus der Umgebung von Heilbronn hatte gegen ihn Klage erhoben. Der Bauer hatte an den Juden ein Pferd verkauft. Er war so leichtsinnig und ließ sich nicht gleich das Geld geben. Der Jude nahm den Gaul mit und ließ nichts mehr von sich hören. Ein Duzendmal machte der Bauer den weiten Weg nach Heilbronn und mahnte den Juden zur Zahlung. Jedesmal kehrte er mit Vertröstungen und ohne Geld heim. Da riß ihm schließlich die Geduld. Er zeigte den Juden an. Kurz vor der Verhandlung erschien der Vieh Jude Mannheimer bei dem Bauern und brachte einen Teil des Geldes mit.

Der Bauer ließ sich daraufhin überreden, die Klage zurückzuziehen. Der Jude legte ihm eine Quittung zur Unterschrift vor. Der Bauer beging eine große Dummheit. Er setzte seinen Namen an den unteren Rand des Bogens, statt dicht unter den Text der Quittung. Den zwischen Text und Unterschrift freigebliebenen Platz nutzte der Talmudjude Mannheimer aus. Er schrieb auf diesen Platz, daß der Bauer bereit sei, auch die Kosten der von ihm eingereichten und dann zurückgezogenen Klage zu bestreiten. Als der Bauer das zu Gesicht bekam, machte er große Augen. Er wußte genau, daß er diese Zusage nicht ge-

geben hatte. Weil ihm das vom Juden erweiterte Schreiben fremd vorkam, leugnete er die Echtheit der Unterschrift ab. Später mußte er zugeben, daß es sein Namenszug sei.

Weil der Bauer sich so in seinen Ansagen widersprach, schenkte ihm das Gericht keinen Glauben. Es glaubte dem Viehjuden Mannheimer und sprach ihn frei.

Wer die Judenfrage kennt, weiß, wer in diesem Falle die Schuld trägt. Für ihn steht es außer Zweifel, daß der Jude Mannheimer den Satz, der die Tragung der Gerichtskosten regelt, nachträglich auf die Quittung gesetzt hat. Uns ist es unerklärlich, warum das Gericht anderer Ansicht sein konnte.

Einen kleinen Denktzettel erhielt der Talmudjude vor Gericht doch. Aber in einer anderen Sache. Er hatte sich von einem Antovermieter einen Kraftwagen ausgeliehen. Er brauche ihn schnell zu einer kleinen Geschäftsfahrt, sagte der Jude. Er erhielt den Wagen auch gegen einen Mietpreis von sieben Mark. Als er den Wagen brachte, hatte er eine Fahrt von 240 Kilometern hinter sich. Wegen dieses glatten Betrugs sprach das Gericht gegen den Viehjuden Mannheimer eine Geldstrafe von 60 Mark aus. Solches Strafmaß wird den Juden Mannheimer nicht abhalten, neue Betrügereien zu begehen.

So beachtet der Jude die Gesetze des Nürnberger Reichstages

Die Gesetze des Nürnberger Reichstages verbieten dem Juden das Verbrechen am deutschen Blute. Aber der Jude kümmert sich nicht um die Gesetze der gastgebenden Länder. Er richtet sich nur nach seinen eigenen Geboten, die in seinem Gesetzbuch Talmud festgelegt sind und die ihm das Verbrechen an der Rasse der Nichtjuden ausdrücklich gestatten. Nahezu jeden Tag laufen Meldungen ein, die von neuen Rassenerschändungen berichten.

In Halle (i. Westf.) wurde der in der Langen Straße wohnhafte jüdische Viehhändler und Metzger Moritz Hsenberg verhaftet. Gleichzeitig wurde eine artvergesene deutsche Frau ins Gefängnis eingeliefert. Jud Hsenberg hatte mit ihr auch nach dem 15. September ds. Js. rassenschänderischen Verkehr gepflegt.



Stürmer-Archiv

Großrabbi Israel Honer von Wlitz (Polen)

Ohne Brechung der Juden Herrschaft keine Erlösung der Menschheit!

Bolschewismus und Weltjudentum

Das Bekenntnis Alludas zu Mord und Verbrechen

In New York erscheint die Zeitung „The Day — The National Jewish Daily“. Auf deutsch heißt das: „Der Tag“ — „Die nationale jüdische Tageszeitung“. Sie ist hebräisch geschrieben und damit ist also jeder Zweifel behoben, daß es sich hier um eine ausgesprochen jüdische Zeitung handelt. Nun gibt es viele Nichtjuden, die von der Judenfrage noch keine Ahnung haben. Sie würden diese Zeitung durchsehen, die darin enthaltenen Bilder betrachten und sich nichts dabei denken. Der Stürmer macht es anders. Der Stürmer weiß, was in der Welt an politischem Ge-



Stürmer-Archiv

„Mussolini!“ — Kein Nichtjude ist sich im Unklaren, was der Jude mit diesem Bild sagen will.

schehen vor sich geht und er weiß, wer der geheime Drahtzieher dieses politischen Geschehens ist. Der Stürmer weiß, daß in Rußland keine Massen regieren, sondern daß dort jüdische Tyrannen das russische Volk versklavt und unterjocht haben. Und daß diese Juden im Auftrage der geheimen jüdischen Ober-

leitung handeln. Und daß diese jüdische Oberleitung beschlossen hat, auf dem Wege über eine kommunistische Weltrevolution die ganze Welt in das Joch der Judentiktatur einzuspannen.

Zwei Länder sind es aber, die ihm dabei besonders im Wege stehen. Deutschland und Italien. Beide haben eine nationale Revolution hinter sich. Beide haben alle jüdischen Organisationen, insbesondere die Freimaurerei und den Marxismus, zerschlagen. Beide haben innerhalb ihrer Grenzen dem Judentum die politische Macht genommen. Beide haben Männer, Volkshelden an der Spitze, die sich dem Weltjudentum in keiner Weise beugen. Ja, in Deutschland wurde am Reichsparteitag dem jüdischen Weltbolschewismus der Kampf in jeder Hinsicht angejagt. Der Kampf auf Leben und Tod. Das Weltjudentum sieht in dem Bestehen der beiden Länder Italien und Deutschland seine Weltoberungspläne, seine Weltherrschaftspläne scheitern. Darum konzentriert es seinen ganzen Haß auf diese beiden Länder und Völker. Darum will es diese beiden Länder und Völker vernichten. Darum stellt es die Führer dieser beiden Völker als blutrünstig, als verabscheuungswürdig, als grauenvolle Tyrannen hin. Aber die wahren Helden der Welt, die Massenmörder des russischen Volkes, die blutbesleckten Bolschewistenjuden in Moskau werden verehrt und verherrlicht. Die New Yorker „Jüdische Nationalzeitung“ bringt in ihren Ausgaben im Herbst 1935 drei Bilder. Das eine stellt Mussolini dar, das zweite Adolf Hitler, das dritte die Machthaber von Rußland.



Stürmer-Archiv

Die Sowjetmachthaber! — — Der Teufel laufe! „Bei der riesigen Mai-Parade in Moskau. Stalin, Dimitrow und Kaganowitsch (dieser ist Jude und der eigentliche Diktator Rußlands! D. Schr. d. St.) zur großen Stunde! Sie begrüßten den gigantischen Vorbeimarsch.“

Deutscher braucht der Jude nicht mehr zu werden. Der Vorbeimarsch der roten Armee ist für ihn die „große Stunde“. Der Jude bekennt sich also zu Sowjetrußland. Er bekennt sich zum Bolschewismus. Er bekennt sich zur kommunistischen Weltrevolution. Der Jude bekennt sich damit zur jüdischen Weltoberung durch Mord und Brand und Raub und Verbrechen.

Preguntas que se contestan solas

Fragen, die sich von selbst beantworten

In einer in Buenos Aires (Argentinien) erscheinenden antijüdischen Zeitung standen folgende Fragen:

1. Ist es wahr, daß von 545 hohen Sowjetdirigenten 447, d. h. 82 Prozent Juden sind?
2. Ist es wahr, daß Garawslauks-Gubelmann, Chef der Atheistischen Propaganda und Schöpfer der Antireligiösen Front, Jude ist?
3. Ist es wahr, daß Trotski, Sinowiew, Kameneff, Litwinoff und die Mehrzahl der bolschewistischen Leiter, Juden sind?
4. Ist es wahr, daß der religionsgegnerische Sozialist Karl Marx, der Apostel des Kommunismus, Jude war?
5. Ist es wahr, daß der Präsident des jüdischen Bankhauses Kuhn, Loeb und Co. in New York, eine Million Dollars Lenin gab, um den atheistischen (gottesleugnerischen) Kommunismus zu finanzieren?
6. Ist es wahr, daß man in dem Religionsbuch der Juden, dem „Talmud“ sagt, daß alle Nichtjuden Tiere sind?
7. Ist es wahr, daß alle argentinischen Kolonisten, und besonders die von Entre Rios, die Juden hassen? Warum wird das wohl so sein? — Fragt sie nur!
8. Ist es wahr, daß 90 Prozent der betrügerischen Bankrotte in der Argentinischen Republik jüdische Firmen sind?
9. Ist es wahr, daß es unter den argentinischen sozialistischen Abgeordneten aus Rußland importierte Juden gibt?
10. Ist es denn nicht wahr, (und das kann niemand ableugnen, mit Ausnahme der Juden), daß Hitler, der Antisemit, das volle Vertrauen der Masse hat, des deutschen Proletariats? Die 8 Prozent, die gegen Hitler stimmten, bildeten die Juden und die ewig Unzufriedenen, die selbst im Paradies nicht fehlen werden.
11. Ist es wahr, daß die Komponenten der „Migdal“, Mädchenhändler in großem Ausmaße, die durch den General Kriburn eingeführt wurden, samt und sonders Juden waren?
12. Ist es wahr, daß das Haus Bunge und Born, unglückbringend für unser Land, jüdisch ist?
13. Ist es wahr, daß „El Rey de Misiones“ (Der König der Missionen, Niederlassungen) verbrecherischer Ausbeuter der armen Pflanzler, Jude ist?
14. Ist es wahr, daß fast alle die Hurenwirte polnische Juden sind?
15. Ist es wahr, daß Henry Ford, der berühmte Fabrikant von Automobilen, und der einzige Großindustrielle der Welt, der alle seine Arbeiter mit 85 Prozent beteiligt an seinem Reingewinn, Antisemit ist, und ein Buch gegen die Juden geschrieben hat mit dem Titel „Der Internationale Jude“?
16. Ist es wahr, daß jenes Buch ebensowenig, wie die „Protokolle der Weisen von Zion“ sich in keiner sozialistischen oder kommunistischen Bibliothek finden läßt? Warum denn?
17. Ist es dagegen wahr, daß 99 Prozent der Autoren der Bücher dieser Bibliotheken Juden sind?
18. Und ist es nicht auch wahr, daß die sozialistischen und kommunistischen Parteien erklärte Freunde der Juden sind?
19. Ist es da nicht wahr, daß ihr in guten Händen seid, ihr Marxisten?



Stürmer-Archiv

„Hitler!“ — — Der Teufel laufe! „Er spricht vom Frieden und meint den Krieg.“



Stürmer-Archiv

Auch in Twistringen (Südham.-Braunschweig) gibt es einen Stürmerkasten

Frauen und Mädchen die Juden sind Euer Verderben!

Hildegard Waldmann

Wie sie mit dem Tauffchein betrog

Kein häßlicher Name! Was dahinter versteckt ist, war nie schön und kann es nie werden: eine Talmudjüdin ersten Ranges. Was sie ererbt von ihren Vätern erwarb sie durch getrenntliche Befolgung der Gebote des jüdischen Gesetzbuches Talmud-Schulchan aruch. Dort steht nämlich geschrieben, daß die Juden die Nichtjuden nach Strich und Faden betrügen dürfen. Die Hildegard Waldmann (sie ist eine geborene Reinwald) ließ sich dies nicht zweimal sagen. Sie ging drauf wie Blücher. Und daß sie ihre Gaunereien so lange treiben konnte, ohne dabei erwischt zu werden, beweist, wie sehr sie in talmudischen Dingen Bescheid weiß. Solche Talmudjünger und -Jüngerinnen sind dem Judengott Jahwe (El Schaddai) besonders wohlgefällig.

Die Hildegard Waldmann war Meisterin auf dem Gebiete des Herausschwindelns von Geld. Sie fand immer wieder Nichtjuden, die in ihre Netze gingen. Dabei kam der Hildegard Waldmann besonders der Tauffchein zu statten, den sie sich beigelegt hatte. Wußte sie doch, daß es immer noch Leute gibt, die da glauben, man

heutiger Zeit nicht gerne wissen lassen möchten, daß sie mit der Jüdin zu tun hatten. Das kommt der Hildegard Waldmann zu statten und so wird auch das zu erwartende Strafmaß nicht der Summe ihrer Taten entsprechen können.

Devisenschlebung ohne Ende

Schon vor der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus hat der Jude viele Millionen deutschen Volksvermögens auf Schleichwegen ins Ausland gebracht. Heute ist Devisenschlebung nicht mehr so leicht. Pflichtbewusste Grenzbeamte, echte Nationalsozialisten, halten Wacht, daß dem Volke sein Vermögen erhalten bleibe. Unsere Grenzer kennen auch die Judenfrage. Und darum schauen sie gerade den Fremdrässligen, die die Grenze überschreiten wollen, besonders auf die Finger. Dennoch kann der Jude nicht von seinem verbrecherischen Handwerk lassen. Obwohl er weiß, daß die Devisenschlebung streng geahndet wird, wagt er immer wieder das deutsche Volk zu betrügen. Täglich lesen wir in den Zeitungen von neuen Verhaftungen jüdischer Devisenschleuber.

Am 2. Dezember d. J. brachte die deutsche Presse folgende Meldung:

Jüdische Devisenschleuber verhaftet

Wegen schwerer Devisenvergehen und Verbrechens gegen das Volksverratsgesetz wurden der jüdische Kaufmann Bernhard Wagner und seine Ehefrau aus Siegburg

Niemand ist Thron und Staat so gefährlich, wie die Juden. Die Fähigkeiten, welche sie besitzen, um unter den Christen die Leidenenschaften zu entfachen, sind erschreckend, selbst in der Minderheit sind sie gefährlich für den Staat.

(Rabbi Levin, 1856)

von der Zollfahndungsstelle Köln überführt und festgenommen. Wagner hat nach seinem eigenen Geständnis 5000 holländische Gulden nach dem Ausland verschoben, doch hat die Zollfahndungsstelle festgestellt, daß es sich um bedeutend höhere Beträge handelt. Wagner stand im Begriff, sein Herrenkonfektionsgeschäft in Siegburg gegen Barzahlung zu verkaufen. Wahrscheinlich hätte auch dieser Betrag nach dem Ausland verschoben werden sollen. Das Geschäft wurde geschloffen und alle greifbaren Vermögenswerte sichergestellt.

Am 15. November d. J. brachte die Kölner Presse folgende Meldung:

Millionen-Devisenschlebung eines jüdischen Fabrikanten

Der jüdische Fabrikant Emanuel Mendel in Bonn hat umfangreiche planmäßige Devisenschleubungen begangen. Es wurde festgestellt, daß Mendel, der nach Holland geflüchtet ist, insgesamt etwa eine Million Reichsmark über die Grenze geschmuggelt hat oder durch seine Helfer schmuggeln ließ. Das Privatvermögen Mendels, das einen Wert von über einer Million Reichsmark hat, wurde beschlagnahmt.



So sieht sie aus

Stürmer-Archiv

könne durch das Taufwasser aus einem Juden einen Nichtjuden machen. Bei der Hildegard Waldmann sah man die jüdischen Rassemerkmale schon aus großer Entfernung. Wenn ihr dann jemand ins Gesicht hinein sagte, daß sie eine Jüdin sei, dann zeigte sie auf ihren evangelischen Tauffchein und alles war wieder gut. Das heißt, die dummen „Gojims“ (so heißen die Juden die Nichtjuden) sahen in der Hildegard Waldmann nicht mehr die Rassejüdin sondern die „Christin“.

Beim Schwindeln war sie auch sonst nicht verlegen. Dem einen sagte sie, sie könne für das geliebte Geld billige Waren aus Holland hereinbringen. Dem andern, sie hätte eine große Erbschaft in Spanien zu erwarten. Wieder einer ließ ihr Geld, weil sie ja „eine Abfindung von 500 000 Mark für ein in der Schweiz befindliches außereheliches Kind“ zu erwarten hätte. Ein besonders Geschickter in Regensburg ließ ihr Geld, weil die Hildegard Waldmann ihm versprochen hatte, daß sie ihn zum Geldverwalter für die aus der Schweiz kommende Abfindungssumme machen würde. So trieb sie es laudab und laudab bis die Nürnberger Kriminalpolizei Wind davon bekam und die Hildegard Waldmann bei einer beabsichtigten Vorstellung in Chemnitz verhaften und nach Franken bringen ließ. In ihrer Tasche fand man neben dem Tauffchein eine Visitenkarte mit dem Aufdruck: Grifa v. Schönberg = Motheschönberg. Mit dieser Visitenkarte hatte sie sich in adeligen Kreisen Eingang verschafft. Die erfolgreich verlaufenen Betrugsmanöver der Hildegard Waldmann lassen sich nicht mehr an den Fingern abzählen. Die Zahl der vor Gericht zu behandelnden Fälle wäre noch viel größer, wenn sich nicht viele schämen würden ihr Wissen der Polizei oder dem Staatsanwalt zu melden. Es gibt eben viele, die in

Brief aus Amerika

Briefe, die der Stürmer auch immer wieder aus dem Ausland geschrieben bekommt, kommen aus dem Herzen. Daß dem so ist, erfahren wir auch aus dieser Zuschrift aus Brooklyn.

Mein lieber Stürmer!

Wenn uns auch einige tausend Seemeilen trennen, so fühlen wir uns doch im Herzen und blutmäßig hart mit Dir verbunden. Was Du gerade für uns Deutsche im Auslande bist, das kann man mit einfachen Worten gar nicht aussprechen. Wir, die hier im größten Judenghetto leben, wir verstehen Dich. Wir fühlen mit Dir, da unser tägliches Erleben die Bestätigung dessen ist, was Du unseren Volksgenossen in der Heimat seit nahezu 13 Jahren einhämmerst. Ist Deine Sprache auch etwas rau, so ist es doch die Sprache, die von Herz zu Herzen geht. Hier war die letzten Tage großes Reinemachen unter den jüdischen Gangstern. Die Juden unter sich sandten zu Zahve folgende Mitglieder der jüdischen New Yorker Unterwelt: Louis Amberg, Joe Amberg, Morris Kessler, Little Frankie Teitelbaum, Arthur Flegenheimer genannt Dusch Schulz, Otto Berman, Leo Frank und Rosenkrantz. Alles seine Namen aus der New Yorker Verbrechergalerie. Wenn die Kikes so weiter machen, dann haben wir ja auch einmal Ruhe vor ihnen. Ob hier noch etwas zu retten ist, das ist eine sehr schwer zu beantwortende Frage, da Juda fast alles in seinen Händen hat. Aber das Abschachten unter sich gibt mir eine Befriedigung.

Ich vergleiche die Juden mit Länen. Als Frontkämpfer sind mir diese Tierchen gar nicht so fremd. Ebenso kenne ich die Tierchen aus dem Talmud. Warum lebt der Jude nicht in Gemeinschaft wie andere Völker? Es geht ihnen wie den Länen. Wenn in jedem Hemde (lies Land) einige sind, so geht es ihnen gut. Sind sie aber haufenweise beisammen, so frisst eine die andere auf. So ist der Jude und nicht anders. Er steckt voller Schlechtigkeiten und Talmudereien, daß er gar nicht unter sich selbst als Volk leben kann. Wer von meinen Volksgenossen in der Heimat noch an den aufständigen Juden glaubt, den kauft Du, lieber Stürmer, mir ja für einige Tage zu Besuch schicken. Wenn er dann in die Heimat kommt und ist immer noch ein Judenfeind, so will ich gerne 100 Mark Strafe zahlen. Daß es in der Heimat noch viele Judenfeinde gibt, das wurde mir von Urelaubern bestätigt. In meiner Heimat Offenbach am Main ist ein jüdisches Warenhaus Tieb. Da die jüdischen und staatlichen Beamtinnen nicht dort kau-

fen sollen, so hat der Jude Tieb es so eingerichtet, daß die Beamtinnen von der Herrnsstraße aus (hinterherum) das Warenhaus Tieb betreten können. Meine Mutter hat sich auch die Arbeit gemacht und es mir im letzten Briefe bestätigt. Es ist eine Schande, daß diese Frauen, die doch vom Staate leben, ihre eigenen Volksgenossen nicht unterstützen, und noch das Geld den Blutjüngern in Menschengestalt in die Hände spielen. Da es mir von hier unmöglich ist die richtige Stelle zu benachrichtigen, so bitte ich Dich, lieber Stürmer, es für mich zu tun. Ich weiß, daß das, was Du einmal in Händen hast, auch fertig gemacht wird. Halbe Arbeit macht der Stürmer nicht, deshalb haben die Juden Dich auch so gerne. Kämpfe weiter wie bisher und arbeite für ein reines Vaterland, das unser aller Stolz ist.

L... R...

Achtung!

Demnächst erscheint die

Stürmer-Sondernummer

Alfred Fabian

Der Lebensweg eines Talmudjuden

Vom bolschewistischen Volkskommis-sar zum Kulturlieferanten des Klerus

Der Stürmer

Die Judenfrage lernt man kennen durch den Stürmer

Juden als Zuhälter

Das in London erscheinende Blatt „Blackshirt“ vom 6. 12. 35 bringt einen Artikel „Wieder die Juden“, worin nachgewiesen wird, daß die Juden das vorherrschende Element der Zuhälterei sind. Das Blatt schreibt:

Der rücksichtslose Krämergeist und das vollkommene Fehlen eines Schamgefühls, Eigenschaften, die den Juden charakterisieren, machen ihn zu der furchtbarsten Gefahr für die Moral in den Großstädten und nur wenige könnten sich an der Masse irren bei der großen Anzahl von Zuhältern, die man an den Straßenecken im Westend von London zur späten Nachtstunde herumstreifen sieht. Das gleiche gilt auch für andere Städte und es ist wohl bekannt, daß die jüdischen Zuhälter von Buenos Aires anzureichen würden, um den Bau einer Synagoge, die nur für sie bestimmt ist, zu rechtfertigen. Nachstehend lassen wir die Juden selbst sprechen:

„Jewish Chronicle“ vom 1. 4. 1910 schreibt: „Alle, die irgendwie die Verhältnisse kennen, die im Mädchenhandel herrschen, sind sich darin einig, daß, wenn der Jude ausgehoben werden könnte, der Mädchenhandel auf verhältnismäßig kleine Ausmaße zurückgehen würde.“

Jud du bist erkannt

Aus Bayreuth schicken dem Stürmer Schüler der 8. Klasse Scherenschnittzeichnungen und ein nettes Schreiben. Der Stürmer freut sich darüber und veröffentlicht eine der Zeichnungen und das Schreiben:



Bayr., den 21. 11. 35.

S. 82.

Spiegel

Lieber Stürmer!

Damit Du siehst, daß wir in Bayreuth die Juden auch nicht haben wollen, schicken wir Dir einige Scherenschnitte, die wir in der 8. Klasse anfertigten. Wir haben einen sehr netten Herrn Zeichenprofessor. Er heißt Schulze und ist ein sehr großer Judengegner. Unsere Seminaristen lesen alle den Stürmer. Hoffentlich machen wir Dir mit unseren Scherenschnitten Freude. Vielleicht hören wir von Dir auch etwas?

Es grüßt Dich unsere 8. Klasse.

Hell Hitler!

Jüdische Autodiebe

In den letzten Monaten war es in Danzig häufig vorgekommen, daß parkende Kraftwagen auf Kinnern wiedersehen verschwanden. Zum besonderen waren es ausländische Automobile, die gestohlen wurden. Lange Zeit konnten die Diebstähle nicht aufgeklärt werden. Endlich aber ertappte man einen Dieb auf frischer Tat. Der jüdische Wäckergefelte Erwin Jsaak, wohnhaft in der Tischlergasse 51 zu Danzig, hatte versucht, einen auf dem Kohlenmarkt parkenden Kraftwagen zu stehlen. Die Ermittlungen der Polizei ergaben, daß Jud Jsaak schon mehrere Autodiebstähle auf dem Gewissen hat. Man vermutet, daß Jsaak Mitglied einer weitverzweigten jüdischen Verbrecherbande ist.

Bestechungsversuch eines jüdischen Volksverderbers

Der jüdische Pfandleiher Hoffmann aus Stettin wurde von der Polizei verhaftet. Er steht in dringendem Verdacht schon seit Jahren junge deutsche Männer zu naturwidrigem Verkehr verleitet zu haben. Als Jud Hoffmann ins Gefängnis verbracht wurde, versuchte er die Be-

„Jewish World“ vom 18. März 1914 bemerkt: „Tatsächlich stellt die Rolle, die die Juden in der ganzen Welt im Mädchenhandel spielen, eine der schmutzigsten Flecken, die auf unserem Volk haften, dar.“

„Jewish Guardia“ vom 23. Mai 1924 führt aus: „Bedauerndwert ist die Tatsache, daß die Verführer und Zuhälter oft als Juden zu erkennen sind. Wenn wir es verleugnen könnten, würden wir es tun. Wir würden es sogar verheimlichen, wenn wir könnten. Aber wir können es weder verbergen, noch in Abrede stellen.“

Die jüdische Elster

Die Jüdin Isenberg, geborene Blumentrohn aus Northeim wurde bei einem Ladendiebstahl ertappt. Sie hatte Zigaretten gestohlen und in ihrem Korb versteckt. Die Hausführung bei der Jüdin brachte einen ansehnlichen Posten gestohlener Zigaretten und Schokolade zu Tage. Die Jüdin Isenberg hatte schon seit langer Zeit ihre Einkäufe in deutschen Geschäften dazu benutzt, Ladendiebstähle zu begehen. Es wird gut sein, wenn unsere deutschen Geschäftsleute in Zukunft ihren jüdischen Kunden ganz besonders auf die Finger sehen.

amten zu bestechen. Er bat, sie möchten doch für ihn ein gutes Wort einlegen. Er würde sich gerne dafür erkenntlich zeigen.

Der Urteilspruch eines deutschen Gerichtes wird unsere Jugend vor dem Volksverderber Hoffmann für alle Zukunft zu schützen wissen. Und der Bestechungsversuch wird dem Juden noch eigens einige Wochen unfreiwilligen Aufenthalt im Gefängnis einbringen.

Der Judenarzt von Falkenberg

Falkenberg ist ein bekannter Kurort in der Mark. Vor fünf Jahren hat sich hier der jüdische Arzt Dr. Jaffe niedergelassen. Jud Jaffe versteht es meisterhaft seine Masse zu vertugnen. Jeden Sonntag sieht man ihn als „frommen Beter“ in der evangelischen Kirche. Sein Auto hat er im Hause des Herrn Pfarrers untergebracht. In Gesellschaft deutscher Volksgenossen gibt er sich großspurig als Frontkämpfer aus, obwohl er die Front kaum gesehen hat. Er grüßt mit erhobener Hand und schmettert sein „Heil Hitler“ nur so in die Lüfte. Und damit ihm die Ortsbewohner gut gesinnt sind (und seine Praxis besuchen! D. Schr. d. St.) nimmt er ab und zu in seinem Wagen deutsche Frauen und Kinder kurze Wegreden mit.

Es ist beschämend, daß viele Falkenberger auf die „Höflichkeit“ des Juden Dr. Jaffe hereinfallen. Etliche Judenfreunde geben sich sogar dazu her, dem Jaffe im Mittelpunkt des Ortes ein neues Heim und eine neue Praxis zu verschaffen. Die Nationalsozialisten Falkenbergs aber wissen, daß einmal die Zeit kommen wird, wo die Falkenberger Judenfreunde durch eigenen Schaden klug werden.

So frech kann nur der Jude sein

Lieber Stürmer!

Wie frech die Juden wieder geworden sind, davon zeugt ein Vorkommnis, das die Frau eines Sozialrentners in Freiburg (Schlesien) erlebte. Während der Abwesenheit ihres Mannes kam ein jüdischer Hansierer in ihre Wohnung. Als die Frau erklärte, daß sie nichts kauft, setzte sich der Jude einfach an den Tisch und begann sein Abendessen zu verzehren. Er ersuchte die Frau ihm einige Tassen Tee zu machen. Die Frau kam seinem Wunsch nach. In der Zwischenzeit mußte sie das vom Juden mitgebrachte Brot in Scheiben schneiden. Dann verlangte der Jude Butter. Die Frau erklärte, sie habe keine, da in ihrem Haushalt nur Margarine verwendet würde. Als der Tee fertig war, verlangte der Jude auch Zucker. Dann begann er in Gegenwart von drei Kindern ein großes Schinkenpaket anzupacken. Obwohl die Kinder sehnsuchtsvoll nach dem so seltenen Lederbissen blickten, gab er ihnen nicht eine Scheibe zu versuchen. Er aß alles selbst. Als er mit seiner Mahlzeit fertig war, packte er die Sachen zusammen und verschwand ohne etwas zu bezahlen.

Wer den Juden kennt, den wundert auch diese Frechheit nicht. Im Talmud steht ja geschrieben:

2 Stürmer-Nummern

erhalten Sie gratis zugestellt, wenn Sie uns rechtzeitig nachstehenden Bestellschein einsenden 52

Bestellschein Unterzeichneter bestellt Deutsches Wochenblatt

Der Stürmer Herausgeber Julius Streicher Bezugspreis monatlich 90 Pfennig einschließlich Postbestellgeld

ab: _____

Name: _____

Wohnort: _____

Straße: _____

Das Kapital ist nicht der Herr des Staates sondern sein Diener Adolf Hitler

„Die Nichtjuden sind erschaffen dem Juden zu dienen. Die Juden sind erschaffen alles vorbereitet zu finden.“ (Verachth 58 a u. 57 a.)

Bereine betteln bei Juden

Lieber Stürmer!

Die jüdische Firma A. Heymann in Mannheim-Judenhafen stellt u. a. Fühnerjutter her. Eine ganze Anzahl „gleichgehaltener“ Vereine gehört zu ihren Kunden. Es ist beschämend, wie diese Vereine beim Juden Heymann um Ehrenpreise für ihre Ausstellungen betteln. Der Kaninchen- und Geflügelzuchtverein Schwellingen z. B. fand es nicht unter seiner Würde in einem Briefe vom 27. November d. J. die Judenfirma Heymann um Aufgabe eines Inzerates zu bitten.

Der Stürmer hat sich schon bei öfteren mit dem Geist, der bei manchen gleichgehalteten Vereinen selbst heute noch herrscht, in aller Deutlichkeit befaßt. Hier gibt es nur ein Radikalmittel. Weg mit den verbotenen Vereinsvorständen aus der Systemzeit! Stellt Nationalsozialisten an ihre Plätze! Dann ist Ordnung geschaffen!

Undankbare Erbhofbauern

Lieber Stürmer!

Der Erbhofbauer Georg Vablon aus Berge (Kreis Meisehe) handelte früher nur mit deutschen Viehhändlern. Seit der nationalsozialistischen Revolution aber machen Georg Vablon und sein Sohn Ferdinand fast ausschließlich ihre Geschäfte mit dem Juden Verthold Jakob aus Drentrop. So also danken die beiden Judenfreunde aus Berge dem Nationalsozialismus für die Rettung des deutschen Bauernstandes.

Mehe Rassestolz, Herr Obersekretär!

Lieber Stürmer!

Die Gesetze des Nürnberger Reichstages sollten jedem deutschen Volksgenossen zu verstehen gegeben haben, wie er sich dem Fremdrassigen gegenüber zu verhalten habe. Der in der Rückertstraße 19 zu Nordhausen wohnende Verwaltungsobersekretär Martin Dehmel aber scheint nicht den geringsten Rassestolz in sich zu tragen. Obwohl er förderndes Mitglied der SS. ist und der NSD. angehört, findet er es nicht unter seiner Würde, seine Kinder vom Judenarzt Dr. Mayer behandeln zu lassen. Und gerade ein Beamter sollte doch dem Volke ein besonders gutes Beispiel geben!

Auslandsadressen

Wer den Stürmer ins Ausland schicken will und keine Verwandten oder Bekannten im Ausland hat, verlange eine Anschrift vom: Institut für Auslandskunde, Grenz- und Auslandsdeutschtum der Deutschen Kulturpolitischen Gesellschaft, Leipzig 22, Friedrich-Stark-Straße 22, Erdg., Abteilung: Lesepatenschaften für Auslandsdeutsche.

Zur Beachtung!

Viele Leser des Stürmers senden uns regelmäßig Zeitungsausschnitte zu, worüber wir uns sehr freuen. Diese Ausschnitte haben für uns nur dann eine Bedeutung, wenn sie mit dem Namen der betreffenden Zeitung und dem Datum des Erscheinens versehen sind.

Die Schriftleitung des Stürmers

Beziehe den Stürmer durch die Post

Schriftleitung: Nürnberg-N, Pfannenschmiedgasse 19. — Haupt-schriftleitung: Julius Streicher, Nürnberg. — Schriftleitung: Karl Holz in Nürnberg. — Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Karl Holz, Nürnberg. — Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-N, Pfannenschmiedgasse 19. — Verlagsleitung und verantwortlich für den Anzeigenteil: Max Fint, Nürnberg-N, Pfannenschmiedgasse 19. — Druck: Fr. Wöhringer (Nub. S. Pöbel), Nürnberg. — D.N. über 486 000 III. Bf. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig. Briefanschrift: Nürnberg 2, Schleichgasse 393.

Die Juden in Deutschland

herausgegeben vom Institut zum Studium der Judenfrage 1935

Dieses aufsehenerregende Werk gibt einen Querschnitt durch die Lage und das Leben des Judentums in der Zeit vor 1933. Es wird die Bevölkerungsentwicklung der Juden seit Beginn des 19. Jahrhunderts geschildert, der Anteil der Juden am Wirtschaftsleben, es stellt „herausragende“ Juden als Träger der Korruption dar und behandelt ausführlich den Einfluß der Juden in Presse und Politik. Ein besonders interessanter Abschnitt des Buches zeichnet den Juden als „Verwalter“ der deutschen Kultur, die weiteren „Juden und die Unsitlichkeit“ und „Kriminalität und rassistische Degeneration“ bringen erschreckend aufschlußreiches Material.

Dieses Werk hat eine große Aufgabe zu erfüllen, es wird auch noch denen die Augen öffnen, die immer noch wagen, von „anständigen“ Juden zu reden.

Preis des 415 Seiten umfassenden Werkes kart. RM.- 5.—, in Leinen gebunden RM. 6.50.

Großdeutsche Buchhandlung Karl Holz Nürnberg-N, Hallplatz 5 Postfachkonto Nürnberg 22181

Meister Winteraufenthalt in Oberammergau
KURHOTEL WITTELSBACH
 Führendes Haus am Platz mit allem Komfort
 Erstklassige Gaststätten - Restaurant
 Kaffee-Bar - Biersüberl
 Treffpunkt zu den täglichen
 4 Uhr Tanztees und Abendveranstaltungen
 Pension von RM. 7.- an Telefon 510
 Besitzer Max Streibt

Schon für RM. 32.-

 am Fahrrad mit
 Freilauf-Rücktritt-
 bremsen u. Garan-
 tie. Fordern Sie
 kostenl. Angebote.
E. & P. Stricker, Fahrradfabrik
 Brackwede-Bielefeld 89

Der Pfaffenspiegel von Corvin
 Ungekürzte Orig.-Ausg. 3. d. Staatse-
 polizei freigegeben! - Aufl. über 1 1/2
 Million. Preis früh. Mk. 5.-, jetzt nur
 noch Mk. 2.85. Ganzlein., 368 Seiten.
 Jed. Volksgen. soll diese deutsche Volks-
 buch besitzen. Zu bez. dch. Buchh. Emil
 Eyermann, Genua/Main (geg. Voreinf.).
 Mk. 2.85 zuz. Porto Mk. -.30 od. Nachn.
 Mk. -.30 mehr (Postcheck, Frankf. 84448)

Bärenstiefel
 A.-G.
 Reitstiefel ab RM 26.50
 Schaftstiefel
 zwiegenäht ab RM 21.50
 Jagdstiefel ab RM 18.75
 Sporthalbschuhe
 ab RM 7.90
 Skistiefel ab RM 12.50
 Eislaufstiefel
 ab RM 12.-
 Berlin SW 19,
 Spittelmarkt 7
 Döberitz am Postamt

Herzleiden
 wie Herzklopfen, Atemnot, Schwindel-
 anfälle, Arterienverkalk., Wasserfucht,
 Angstgefühl stellt der Arzt fest. Schon
 vielen hat der bewährte Toledol-Heiz-
 soft die gewünschte Besserung u. Stör-
 kung des Herzens gebracht. Worum
 quälen Sie sich noch damit? Pkg.
 2.25 Mk. in Apotheken. Verlangen Sie
 sofort die kostenlose Aufklärungsschrift
 von Dr. Renfischer & Co., Hauptheim
 W 93 Wbg.

Bei Stubinschwerden und Fettigkeit:
Nur Artula-Tee!
 das tägliche Getränk für Ihre Ge-
 sundheit und Ihr Wohlbefinden.
 Paket Mk. 1.80 franko Nachnahme
 Kräuterhaus „Lau“, Königsberg Neumark

4³⁰ Kabarett 9⁰⁰
Wilhelmshallen am Zoo

Deutsche Wertarbeit
 fortschrittliche Konstruktion
 erwiesene Bewährung
 die Vorzüge der
Rheinmetall
Büromaschinen
 Rheinmetall Sömmerda-
 Thüringen



58.679/65
 Vertretungen an allen
 größeren Plätzen Deutschlands

Wer hustet gefährdet seine Lunge
 Wirklich gründliche Hilfe bringt auch bei chronischen Bronchial-
 katarrhen, Asthma, Lungenleiden das von Professoreu, Aerzten,
 Heilfäden und Kronen erprobte und anerkannte „Glyphos-
 collin“ (Comp.: Calc. glyc. ph., Silic., Stront., Lith., Carbo
 med., Ot. erucea, sacch. lact.), weil es durch wirksame Schweißstoffe
 das zarte Atmungsgewebe gegen Erkältungsfäden u. Bakterien
 pferiert. So hilft „Glyphoscollin“ auch bei Blutorum, alles
 meiner Schwäche und anderen Kronenleiden. Kaufen Sie aber
 keine Nachahmungen sondern nur das Original „Glyphos-
 collin“ Pkg. mit 50 Tabl. „Glyphoscollin“ RM. 2.70 in allen
 Apotheken erhältlich, wo nicht, Bonn Rosen-Apothete, München.
 Verlangen Sie von der Herstellerfirma Carl Bühler, Konst-
 tanz, kostenlos u. unverbindlich Zusendung d. interessanten,
 illustrierten Aufklärungsschrift A/ 315 von Dr. Vogel.

METZNER
 60 Jahre Kinderwagen
 Metallbetten, Bettfedern, Körbmöbel
 BERLIN, ANDREASSTR. 23

In Offenbach a. M.
 kauft man bei
M. Schneider
 IHRE ZUVERLÄSSIGE EINKAUFSTÄTTE AM MARKT

Schwerhörigkeit
 und Ohrensauen
 heilbar? Rat und Auskunft
 umsonst? Porto beifügen.
 Emil Loest, Spezial-Institut
 Duderstadt 202 a. Harz
 Erfinder des Ohrenultraschallapparates
 „Audio“

Schon von RM 30.- an
 Mit Außenlösung ab
 RM 33.- liefern wir
 Fahrräder direkt an
 Private. Fordern Sie
 uns. Gratis-Katalog
 35, er enthält viele
 Modelle b. z. feinsten Luxusausführung.
E. & P. Wellerdiek, Fahrradbau
 Brackwede-Bielefeld Nr. 7

TEGA
 TEPPICH- u. GÄRDINENHAUS
 LEIPZIGER STR. 90
 EHESTANDSDARLEHEN
 RUNDFUNKDURCHSPRUCH

DEUTSCHE WEBER-FABRIK
Pretschner
 NÜRNBERG a. M.
Versand
 ist rasch und zuverlässig

Beltzeug kariert, solide
 Strapazierware, indanthren,
 unverwundlich, in rot, blau,
 fela 80 cm -.62
 130 cm -.97

Beltuchbibber
 weiß, reißfeste Sorte, warm
 und haltbar, für gute
 Betttücher, 150 cm br. 1.15

Pretschner
 NÜRNBERG FRAUENTORGRABEN 5
 LAGERVERKAUF 8-19 UHR
 Verlangen Sie kostenlos
PREISLISTE!

Ramspeck & Schnell, Frankfurt a. M.
 Ruf 31682 Elbestraße 32
 gegründet 1894
 Bindladen-Großhandlung
 Hanf und
 Sisal. Lie-
 ferung aller
 bekannten
 Fabrikate.
 Sehr leistungsfähig. Ab 50 Kilo franko,
 franko jeder deutschen Bahnstation

Wassersucht
 geschwollene Beine
 schmerzl. Entleer. bringt nur Wassersuchts-Tee. An-
 schwellig. u. Magendr. weicht. Atem u. Herz wird ruh.
 Pro Pkg. Mk. 3.- Nachn. Salvina-Tee-Vertr. Augsburg 64

Wassersucht
 geschwollene Beine
 schmerzl. Entleer. bringt nur Wassersuchts-Tee. An-
 schwellig. u. Magendr. weicht. Atem u. Herz wird ruh.
 Pro Pkg. Mk. 3.- Nachn. Salvina-Tee-Vertr. Augsburg 64

Oft verboten - stets freigegeben!
Corvin
Pfaffenspiegel
 Ungekürzte Orig.-Ausg., geb. 2.85 Mk.
 Die Geister geb. 2.85 Mk.
 Hesenprozesse geb. 6.- Mk.
 Alle 3 Werke in Koffette 11.70 Mk. zu un-
 teren Lieferungsbedingungen
 gegen Monatsraten von nur 2.- Mk.
 Werber überall gesucht
 Linke & Co., Buchhandlung, Abt. 250
 Jolle (S), Königsstraße 84

Fahnen
 alle Größen und Ausführungen sofort lieferbar
Spezialfabrik Eckert
 Nürnberg-A, Maxplatz 28

Deutsche Geschäfte
 in Chemnitz

HERMANN KRAUSS
 das große christl. Fachgeschäft für
Herren- und Knaben Kleidung
 Kronen-, Ecke Langestr.

Steigerwald & Kaiser
 Damen- und Kinder-
 Bekleidung
 Woll- und Sollenstoffe
 Wäsche aller Art
 N.S.-Bedarfsartikel
 Teppiche, Gardinen u.
 Linoleum
 Seit 67 Jahren
Schellenberger
 am Johannisplatz

Möbelhaus Hans Otto
 Innere Klosterstr. 3

Ed. Bellmann
 Kinderwagen-Korbwaren
 Dresdner Straße 13
 Neumarkt 11

PAUL THUM
 Linoleum
 Wachstuche
 Läuferstoffe
 Chemnitzar Straße 2

Optiker Meise
 Inh. G. Schaefer
 Optik
 Königstraße 28

Max Hofmann
 Kurl Steinbach
 Fahrräder, Radioappar.
 Annaberger Straße 59

Kauft bei unseren Inserenten

Badisch-Pfälzische Kampfgenossen

und Ihre Laden-Einrichtung
 nur von
Ladenbau - Meffert
 Mannheim D.2.11, Ruf 27187
 Einrichtung für alle Branchen!
Baugeschäft Peter Schmitt
 Mannheim
 Karl-Ludwig-Str. 14, Fernruf 42083
 übernimmt alle in sein Fach
 einschlägigen Arbeiten. Angebote
 kostenlos und unverbindlich.

Anzeigen-
 schluß
 jeweils
 14 Tage
 vor Er-
 scheinen

Auch Sie
 werden mit meinem
Dreiturm-Farbband
 bestens zufrieden
 sein. Handelsübliche
 Länge, aus edelstem
 Gewebe, beste Trän-
 kung, ergiebig und
 dauerhaft, in Blech-
 packung. Preis für
 ein Dtzd. einfarbig:
 RM. 18.-, franko,
 zweifarbig RM. 20.-
 Maschinensystem u.
 Breite angeben. Für
 jedes Band Garantie!

Carl Friedmann
 Mannheim
 Augusta-Anlage 5
 (Laden)
 Fernruf 40600

PHÖNIX
 EXTRA
 TYPE 405
 das gute Hildebrand-Mehl

Landwirte „Nothilfe“
 selbständige Gewerbetreibende, sowie
 Angehörige sonstiger Berufe gründeten
 aus Not und Selbsthilfe im Jahre 1926
 die **Krankenunterstützungskasse**
 Auskunft erteilt die Hauptverwaltung: Mannheim, Carolastr. 9-13, Telefon 49755 und bei den Landesgeschäftsstellen!
 deutscher Landwirte, selbstän-
 diger Gewerbetreibender, sowie
 Angehöriger sonstiger Berufe
 unter **Reichsaufsicht**
 Beitrag für die Familie laut Tarif
 pro Woche 1.25 RM.

FR-REISIG
 WEINREISIG-UND-TAFELREISIG-FABRIK
 HEIDELBERG

 Um diesen Pfundpreis die Dürft
 der wasserig
 Was! Vorlauf auf der firma-
 Reistig!

MANNHEIM
LUDWIGSHAFEN
HEIDELBERG
FAFUMA
 G.m.b.H.
 Steinholzfußböden aller Art
 Wasserdichte Isolierungen
VALENTIN RUF
 Stempel, Schilder, Gravierungen
 Tel. 226 17 Mannheim E 3, 3

Sommer und Winter
 schmeckt eine Tasse Pfälzer Pfifferminztee gut und ist bekömmlich zu
 jeder Mahlzeit. Ich versende feinste Blattware, Pfd. RM. 2.- p. Nachn.
Fr. Becker, Kräuterversand, Mannheim

Ein jeder schläft in süßer Ruh'
 Auf einer **Drahtmatratze** von
Reinhold Schuh
 Mannheim
 Zu haben in allen gut deutschen Fach-
 geschäften! Bitte auf Firma achten!

National-Theater, Mannheim
 die Schiller-Bühne
 Kasse B 2, 9a
 Telefon 34 051
 Klinik 666
 Telefon 24 214

Persil *pfört und pflegt in Dörfern!*

